

CONCORDE

FILMVERLEIH

EIN UNTERNEHMEN DER TELE MÜNCHEN GRUPPE



Bundesweiter Start: 16. März 2006

Eine
Produktion der
CLASART Filmproduktion

DIE WOLKE

Darsteller

Paula Kalenberg
Franz Dinda
Hans-Laurin Beyerling
Tom Wlaschiha
Carina Wiese
Richy Müller

Drehbuch

Marco Kreuzpaintner

Nach dem gleichnamigen Roman von
Gudrun Pausewang

Regie

Gregor Schnitzler

Kinostart: 16. März 2006

Pressebetreuung:

Ilona Hüttersen, Presse & Promotion
Telefon: 089-3402-3929, mobil: 0172-8213-409, e-mail: huettersen@online.de

Pressematerial:

online abrufbar unter: www.concorde-film.medianetworx.de

WWW.DIE-WOLKE.COM

DIE WOLKE

Die Darsteller (Auszug)

Hannah
Elmar
Uli
Paula
Dr. Salamander
Albert Koch
Hannes
Tante Helga
Meike
Röschen
Ayse

Paula Kalenberg
Franz Dinda
Hans-Laurin Beyerling
Carina Wiese
Karl Kranzkowski
Richy Müller
Thomas Wlaschiha
Gabriela Maria Schmeide
Jenny Ulrich
Ulrike Arnold
Claire Oelkers
und viele andere

Der Stab (Auszug)

Regie
Drehbuch
Nach dem gleichnamigen Roman von
Produzent
Herstellungsleitung
Produktionsleitung
Regie-Assistenz
Kamera
Ausstattung
Kostüm
Maske
Ton
Schnitt
Casting

Gregor Schnitzler
Marco Kreuzpaintner
Gudrun Pausewang
Markus Zimmer
Manfred Thureau
Horst Hoffmann
Thorsten Künstler
Michael Mieke
Patrick Müller
Ivana Milos
Heiner Niehues und Ruth Philipp
Michael Mladenovic
Alex Dittner
Simone Bär

Sonstiges

Drehbeginn
Drehende
Drehorte

Kinostart
Verleih
Eine Produktion der
Gefördert durch

22. August 2005
23. Oktober 2005
München und Umgebung, Schlitz
(Hessen), Fulda, Belgien
März 2006
Concorde Filmverleih
Clasart Filmproduktion
FFA

DIE WOLKE

Kurzzinhalt

Ein Störfall in einem Kernkraftwerk östlich von Frankfurt erschüttert das Land. Eine riesige radioaktive Wolke tritt aus und treibt auf die kleine Stadt Schlitz zu, nicht weit von Bad Hersfeld gelegen. Alle, die in unmittelbarer Nähe des Kernkraftwerks leben, sind sofort verstrahlt, in kurzer Zeit sind 38 000 Menschen tot. Alle etwas weiter entfernt lebenden Menschen versuchen zu fliehen. Auch Hannah, ein 16 jähriges Mädchen, und ihre große Liebe Elmar, ein Klassenkamerad, bemühen sich in dem Chaos einer sich auflösenden Ordnung, dem schrecklichen Schicksal zu entkommen. Elmar schafft es in letzter Sekunde, Hannah jedoch wird kontaminiert. Sie ist gezeichnet, vermutlich für immer. Doch ihre junge Liebe, ebenso großartig wie verzweifelt, führt sie wieder zusammen, gegen jede Vernunft. Elmar besucht Hannah im Sicherheitstrakt eines Sanatoriums, berührt sie, liebt sie – und stellt fest, dass er auf der Flucht selbst verseucht wurde. Doch so verzweifelt ihre Situation auch zu sein scheint: Ihre Liebe hilft ihnen, alle Widerstände zu überwinden. Sie mögen nicht ewig leben, mögen immer wieder kämpfen um ein wenig Hoffnung – am Ende haben sie sogar die Gewissheit, dass ein kürzeres Leben mit einer erfüllten und echten Liebe mehr ist, als die meisten Menschen je erfahren können...

Langinhalt

Hannah ist blond, schlank und 16 und damit in einem Alter, in dem sie die Jungens vor allem doof findet, wenn sie dieses seltsame Kribbeln der Anziehung verspürt. Elmar ist dunkel, schlank und 18 und damit in einem Alter, in dem er vor allem wütend ist, wenn er ein Mädchen toll findet. Also sagt er meist nichts, wenn dieses fremde und unbeherrschbare Gefühl ihn erfasst. Klar, dass Hannah Elmar misstrauisch beäugt, einen besseren Anfang für eine wunderbare Liebesgeschichte kann es nicht geben. Und klar, dass Elmar vor allem wütend ist, weil er an Hannah auch dann denken muss, wenn er nicht an sie denken will. Das Leben ist schrecklich, es ist chaotisch, es ist voller Verletzungen, es ist wunderbar.

Die Katastrophe in Tschernobyl ist 20 Jahre her – und viele werden sie vergessen haben. Die Katastrophe in Harrisburg ist 26 Jahre her – und kaum einer wird sich noch an die Details erinnern. Ob Hannah und Elmar, die beiden Protagonisten des Films „Die Wolke“, die Einzelheiten dieser beiden bisher schlimmsten Atomunfälle kennen, kann man nicht genau sagen. Warum sollten sie auch, sie haben anderes und Wichtigeres im Kopf: ihre Rolle in ihrem noch jungen Leben, den Stress mit Eltern und Lehrern, und vor allem dieses verstörende Gefühl der ersten Liebe. Aber sie sind wach, intelligent, einfallsreich und neugierig, und das spricht dafür, dass sie um die Gefahren der Kernkraft wissen. Und sie leben in der Nähe eines Atomkraftwerks in das kleine Städtchen Schlitz circa 100 Kilometer nordöstlich von Frankfurt, das müsste sie sensibilisiert haben. Aber muss das wirklich etwas heißen? Fast jeder in Deutschland lebt irgendwie in der Nähe eines Atomkraftwerks, es gibt immerhin noch 17, die in Betrieb sind. In latenter Gefahr lebt also jeder. Weiß er deshalb, mit einer Atomkatastrophe umzugehen?

An dem Tag, an dem das Unglück passiert, bricht einiges über Hannah herein. Zum einen muss ihre Mutter Paula – chaotisch, liebenswert, alleinerziehend und damit latent überfordert – zu einem Kosmetikkongress nach Schweinfurt, und so hat Hannah nicht nur ihr eigenes Gefühlschaos am Hals, sondern auch noch ihren kleinen Bruder Uli, der wie jeder

Siebenjährige nur Unsinn in seinem Dickschädel hat. Zum zweiten passiert das Unglaubliche: Elmar nimmt sie das erste Mal in den Arm, küsst sie ganz vorsichtig und zärtlich. Und sie versteht das erste Mal, was das bedeuten könnte, den Himmel auf Erden zu haben. Da zerreißt der grässliche Ton einer Alarmsirene die Idylle, alle halten es für eine Übung, nur Elmar, der kleine Einstein, ahnt das Schreckliche...

Wohl jeder weiß seit Hiroshima, welche verheerende Wirkung Radioaktivität hat, weiß, was es bedeutet, dem atomaren Fallout ausgesetzt zu sein, hat schon einmal von Halbwertszeiten, der Zerstörung roter Blutkörperchen und dem erhöhten Knochenkrebsrisiko gehört. Aber kaum einer kann sich vorstellen, was tatsächlich passiert, wenn durch einen Störfall in einem Kraftwerk eine radioaktive Wolke austritt. Hannah erlebt es ebenso wie Elmar an diesem Tag, der so wunderbar begonnen hat, und durch ihre Augen, aus ihrer unschuldigen Perspektive sind wir Zeugen dieser Auflösung jeglicher Ordnung, denn selbst Polizei und Sicherheitskräfte können das Chaos nicht bändigen angesichts dieser radioaktiven Wolke, die drohend näher und näher kommt, nachdem sie durch einen Störfall aus einem Kernkraftwerk ausgetreten ist.

Die Menschen aus Schlitz und den umliegenden Orten versuchen zu fliehen, für die meisten ist der Bahnhof von Bad Hersfeld das einzige Tor zur Rettung. Elmar hat Hannah noch während des tumultartigen Aufbruchs vor der Schule zugerufen, sie mit dem Auto zu Hause abzuholen, doch als er dort ankommt, ist sie schon fort. In der allgemeinen Panik hat Hannah sich mit Uli aufs Fahrrad geschwungen und ist losgeradelt. Und sie gerät in einen Sog des Schreckens, der sie an die Grenze des Erträglichen führt: Ihr kleiner Bruder Uli stirbt bei einem Unfall inmitten des Fluchtverkehrs. Am völlig überfüllten Bahnhof von Bad Hersfeld werden Polizisten von aufgebrachten Menschen entwapnet, Anarchie greift um sich, es gibt kein Halten mehr, jeder ist sich selbst der Nächste – und mittendrin Hannah, voller Schmerz und am Ende ihrer Kräfte. Von der Mutter keine Spur, niemand, der ihr helfen kann oder helfen mag in der Nähe, sie verzweifelt, tränenüberströmt, sie kann nicht mehr, sie gibt sich auf, und alles wird schwarz...

Als sie die Augen wieder öffnet, liegt sie in einem Krankenbett, in einem Sanatorium, um sie herum andere Kinder, die ebenfalls radioaktivem Fallout ausgesetzt waren. Sie hält die Augen geschlossen, schaut nur, wenn niemand zu ihr blickt. Kinder, von der Kontamination gezeichnet, spielen, wie eben Kinder spielen. Ärzte und Pfleger und Krankenschwestern bemühen sich, das Leben dieser jungen Menschen zu retten, mit allen Engpässen, denn die Katastrophenschutzpläne haben diese Apokalypse nicht ansatzweise voraussehen können. Hannah schweigt, ihr Schmerz und ihre Verzweiflung haben sie stumm gemacht, doch irgendwann öffnet sie sich, und sie lernt, mit ihrem kranken Körper und der Kahlköpfigkeit zu leben, obwohl sie sich innerlich längst aufgegeben hat. Und just in dem Moment, als sie alle Erinnerungen an ihr einstiges Leben zerstören will – steht plötzlich Elmar in dem riesigen Krankensaal. Ihre erste große Liebe. Unvorstellbar. Sie schauen sich lange an, können es nicht fassen – und umarmen sich schließlich ganz fest, und man sieht, sie wollen sich nie mehr loslassen. Er ist gesund, im letzten Moment davongekommen, doch seine Liebe zu ihr ist so stark, dass er bleibt. Und sich selbst damit in Lebensgefahr bringt. Denn jetzt ist auch er kontaminiert.

Wie die Geschichte ausgeht? Voller Hoffnung, wenn auch nichts beschönigend. Liebe versetzt Berge, heißt es. Wenn sie das nicht vermag, weil der Feind, diese unsichtbare Radioaktivität, übermächtig ist, so hilft sie doch, die äußeren Widerstände zu überwinden und erträglich zu machen. Innerlich sind bei beiden eh alle Dämme gebrochen, es ist ihnen egal, was Eltern oder andere sagen, und als am Ende Hannah mit Elmar und in einem alten klapprigen Auto in die Welt aufbricht, da schiebt sie ihren gezeichneten Körper durch das Schiebedach und streckt ihren kahlen Kopf lächelnd und glücklich der Sonne entgegen. Sie weiß, sie hat es eben gefühlt, dass die ersten Haare wieder gewachsen sind. Also lässt sie sie flattern im Wind...

BESETZUNG

Paula Kalenberg (Hannah)

Die 1986 geborene Paula Kalenberg hat sich mit anspruchsvollen und ungewöhnlichen Rollen als Nachwuchsschauspielerin fest etabliert. Sie debütiert in Ben Verbongs Psychokrimi „Hanna, wo bist du?“ an der Seite von August Zirner und Hannes Jaenicke. Im selben Jahr dreht sie unter der Regie von Regisseur Micki Rowitz „Am Ende der Wahrheit“. In der Kriminalromanverfilmung „Der Puppengräber“ spielt sie das Opfer eines Mädchenmörders, in der Kölner Tatort-Folge „Bermuda“ übernimmt sie den Part einer jungen Millionenerbin, die in einer Wohngruppe für schwer erziehbare Jugendliche lebt. Es folgen Rollen in dem Thriller „Der Stich des Skorpions“ (Regie: Stephan Wagner) und dem Melodram „Die Ärztin“ von Matti Geschonneck. Im letzten Jahr dreht die Schauspielerin in Prag den ZDF-Zweiteiler „Durch Liebe erlöst“ nach dem Roman von Hedwig Courths-Mahler. In „Kabale und Liebe“ spielt Paula Kalenberg die Rolle der 16jährigen Louise Miller. 2005 folgt nun ihr Kinodebüt mit der Hauptrolle in Gregor Schnitzlers „Die Wolke“.

2005	DIE WOLKE, Kino, von Gregor Schnitzler
2005	KABALE UND LIEBE, TV, von Leander Haußmann
2004	DER STICH DES SKORPION, TV, von Stephan Wagner
2004	DIE ÄRZTIN, TV, von Matti Geschonneck
2003	DER PUPPENGRÄBER, TV, von Claudia Prietzel
2001	AM ENDE DIE WAHRHEIT, TV, von Micki Rowitz
2001	HANNA, WO BIST DU, TV, von Ben Verbong

Franz Dinda (Elmar)

1983 in Jena geboren und vor dem Mauerfall allein mit seiner Mutter in die BRD geflüchtet, träumte Franz Alexander Dinda bereits in jungen Jahren von der Schauspielerei und nahm diesen Traum im Alter von 16 Jahren mit ersten kleinen Fernsehauftritten in Angriff. So spielte er 2003 unter der Regie von Bernhardt Stephan als gelinktes Physikgenie neben Ulrich Mühe in „Der letzte Zeuge“. In der preisgekrönten RTL-Produktion „Abschnitt 40“ konnte er 2004 als amoklaufender Schüler beeindrucken und kurz darauf sein schauspielerisches und musikalisches Talent in der Jubiläumsfolge des ZDF „Traumschiff/Vancouver“ unter Beweis stellen. Es folgte ein Auftritt in Heinrich Breloers „Speer & Er“, wo er an der Seite von Sebastian Koch und Tobias Moretti den jungen Arnold Speer spielte. Seinen Durchbruch feierte er in der Hauptrolle in Lars Jessens mit dem Max-Ophüls-Preis ausgezeichneten Kinofilm „Am Tag als Bobby Ewing starb“. Mit seiner rebellischen Darstellung glänzte er neben gestandenen Schauspielkollegen wie Peter Lohmeyer, Gabriela Maria Schmeide, Nina Petry sowie Richy Müller. Neben Gregor Schnitzlers „die Wolke“, wird Franz Dinda diesen Sommer als heroinabhängiger Junkie im SAT1-Spektakel „8 Days“ zu sehen sein, sowie Ende des Jahres als krankhaft eifersüchtiger Jugendlicher im SWR-Tatort „Nachtwanderer“.

2005	DIE WOLKE, Kino, von Gregor Schnitzler
2005	SPEER UND ER, TV Miniserie, von Heinrich Breloer
2005	AM TAG ALS BOBBY EWING STARB, Kino, von Lars Jessen
2004	AUTOBAHNRASER, Kino, von Michael Keusch
2003	BERLIN – EINE STADT SUCHT DEN MÖRDER, TV, von Urs Egger

Hans-Laurin Beyerling (Uli)

Hans-Laurin Beyerling, am 14.10.1997 in Magdeburg geboren, besucht derzeit die 2. Klasse der Grundschule „Alt Olvenstedt“. Bereits mit 6 Monaten war er erstmals neben seiner 2 Jahre älteren Schwester Lena in einem Werbespot im Magdeburger Regionalfernsehen zu sehen. Mit 5 Jahren spielte er unter der Regie von Jürgen Heinrichs die tragische Rolle des Sven Winter in einer Episode von Wolffs Revier. Hier sang er auch das „Bummi-Lied“ für die Titelsequenz. Bereits ein Jahr später stand er für den ZDF Zweiteiler „Die Rückkehr des Vaters“ (R: Jörg Grünler) in Hamburg vor der Kamera. Für diese Rolle lernte er beim ehemaligen Weltmeister Emanuel Bettencourt Kung Fu und spielte an der Seite von Vadim Glowna, Sophie von Kessel und Deborah Kaufmann. Im gleichen Jahr spielte er in Jo Baiers Film „Stauffenberg“ in einer kurzen Sequenz den Franz von Stauffenberg und unter der Regie von Peter Timm den Tobias im Kinofilm „Mein Bruder ist ein Hund“. Nach zahlreichen kleineren Rollen und zwei Werbespots in 2004 und 2005 folgte im August 2005 „Die Wolke“, seine nunmehr 12. Filmarbeit. In seiner Freizeit spielt Hans-Laurin gerne mit Lego-Technik und das Konsolenspiel „Kingdom Hearts“. Seine Lieblingsdarsteller / Lieblingsserie ist Sponge Bob. Sein derzeitig größter Wunsch ist eine Reise nach Disneyland / Florida. Später möchte Hans-Laurin Maler, Schauspieler, Sänger oder Bauarbeiter werden.

2005	DIE WOLKE, Kino, von Gregor Schnitzler
2004	MEIN BRUDER IST EIN HUND, Kino, von Peter Timm
2004	STAUFFENBERG, TV, von Jo Baier
2004	DIE RÜCKKEHR DES VATERS, TV, von Jörg Grünler

Richy Müller (Herr Koch)

Sein Debüt und zugleich auch seinen großen Durchbruch als Schauspieler erlebt Richy Müller im Jahr 1978 mit seiner Darstellung in dem aufsehenerregenden Sozialdrama "Die große Flatter". Und Marianne Lüdcke, die ihn damals entdeckt, dreht noch 20 Jahre später mit ihm einen Tatort. Der gelernte Werkzeugmacher und ehemalige Leistungsturner wird von Musikerfreunden dazu animiert, die Schauspielschule zu besuchen. Nach dem Debüt kann man eine eindrucksvolle schauspielerische Entwicklung mit verfolgen. Egal, wie unterschiedlich die Charaktere sind, die Richy Müller verkörpert - ob Ganove, Arzt, Arbeiter, Unternehmer oder Flippi - immer ist seine Darstellung von packender Authentizität.

Man sieht ihn in Komödien wie "Das Superweib" oder "Irren ist männlich", in der Rolle eines treuen Freundes in "Einer meiner ältesten Freunde" oder als Gerüstebauer in "Das Leben ist eine Baustelle", und der Ton stimmt. Richy Müller arbeitet oft und gerne mit denselben Regisseuren zusammen. So stand er bereits mehrfach für Ben Verbong, Rainer Kaufmann oder Sherry Horman vor der Kamera.

2005	DIE WOLKE, Kino, von Gregor Schnitzler
2005	AM TAG ALS BOBBY EWING STARB, Kino, von Lars Jessen
2003	DIE KIRSCHKÖNIGIN, TV Miniserie, von Rainer Kaufmann
2002	ALLEIN, TV, von Thomas Durchschlag
2002	FARLAND, TV, von Michael Klier
2002	TRIPLE X, Kino, von Rob Cohen
2000	DIE AFFÄRE SEMMELING, TV Miniserie, von Dieter Wedel
2000	DIE INNERE SICHERHEIT, Kino, von Christian Petzold
1999	DIE STUNDE DES WOLFS, TV, von Hermine Huntgeburth
1998	GIERIG, Kino, von Oskar Roehler
1998	FANDANGO, Kino, von Matthias Glasner
1996	DIE APOTHEKERIN, Kino, von Rainer Kaufmann

1995	DAS SUPERWEIB, Kino, von Sönke Wortmann
1995	IRREN IST MÄNNLICH, Kino, von Sherry Hormann
1984	DAS ARCHE NOAH PRINZIP, Kino, von Roland Emmerich
1979	DIE GROSSE FLATTER, TV, von Marianne Lüdcke

Thomas Wlaschiha (Hannes)

Thomas Wlaschiha wurde in Dohna/Sachsen geboren und wuchs in Neustadt auf. Nach dem Abitur studierte er an der Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschule für Musik und Theater in Leipzig. Von 1996 bis 1999 hatte er ein Engagement am Theater Junge Generation in Dresden. Danach war er als freier Schauspieler an diversen Theaterbühnen in Dresden, Berlin und Zürich tätig. Die Theaterstücke, in denen er mitwirkte, waren u.a. Schillers "Räuber", Tschechows "Drei Schwestern", Lorcas "Bluthochzeit", Shakespeares "Heinrich IV" und Hebbels "Maria Magdalena".

Den Wunsch, einen künstlerischen Beruf zu ergreifen, hatte Thomas Wlaschiha schon ziemlich früh, nicht zuletzt deshalb, weil man in der damaligen DDR schon in der 7. u. 8. Klasse relativ verbindliche Angaben über das zukünftige Studienziel machen musste. Sein Ziel, Schauspieler zu werden, verfolgte er mit großer Bestimmtheit und glücklicherweise legten ihm seine Eltern nie Steine in den Weg.

Parallel zur Schule hatte Thomas Wlaschiha zehn Jahre Klavierunterricht. Das Instrument ist auch heute noch sein größtes Hobby - wie überhaupt Musik eine große Rolle in seinem Leben spielt.

2006	16 BLOCKS, Kino, von Richard Donner
2005	DIE WOLKE, Kino, von Gregor Schnitzler
2004	ICON, TV, von Charles Martin Smith
2004	BERGKRISTALL, Kino, von Joseph Vilsmaier
2004	PURA VIDA IBIZA, Kino, von Gernot Roll
2003	DIE STUNDE DER OFFIZIERE, TV, von Peter Adam
2002	DIE NACHT IN DER GANZ EHRlich ÜBERHAUPT NIEMAND SEX HATTE, TV, von Christoph Schrewe
2001	VERLIEBTE JUNGS, TV, von Christoph Schrewe
2001	DUELL – ENEMY AT THE GATES, Kino, von Jean Jacques Annaud
2000	TATORT: PRÜGELKNABEN, TV, von Piet Ariel
2000	NO ONE SLEEPS, Kino, von Jochen Hick
1999-2000	RETTUNGSFLIEGER, TV, von Rolf Liccini, Georg Schiemann
1997	ICH WÜNSCH DIR LIEBE, TV, von Viktor Grodecki

Carina Wiese (Paula)

2005	DIE WOLKE, Kino, von Gregor Schnitzler
2005	KUSSKUSS, Kino, von Sören Senn
2001	DER ERMITTLER, TV, von M. Mackenroth
1997	DUELL ZU DRITT, TV, von Peter Sämam
1997-2003	ALARM FÜR COBRA 11, TV, (durchgehende Rolle)

Gabriela Maria Schmeide (Helga)

2006	DRESDEN, TV, von Roland Suso Richter
2005	DIE WOLKE, Kino, von Gregor Schnitzler
2005	AM TAG ALS BOBBY EWING STARB, Kino, von Lars Jessen
2003	TATORT – ERFROREN, TV, von Züli Aladag
2002	GROSSE MÄDCHEN WEINEN NICHT, Kino, von Maria von Heland
2002	HALBE TREPPE, Kino, von Andreas Dresen
2000	DIE POLIZISTIN, TV, von Andreas Dresen

STAB

Gregor Schnitzler, Regisseur

Gregor Schnitzler, 1964 in Berlin geboren, stellte sich 2002 mit „Was tun wenn's brennt?“ erstmals als Regisseur einer großen Kinoproduktion vor. Den Weg zum Film fand er bereits während des Studiums der Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften an der HdK in Berlin. Er arbeitete einige Jahre als Standfotograf und begann dann 1990 seine Karriere als Regisseur von Musikvideos und Werbespots, von denen er bis 1997 insgesamt 65 Stück realisierte. 1994 drehte Gregor Schnitzler mit einer Folge der RTL-Serie „Im Namen des Gesetzes“ erstmals ein längeres dramatisches Format. In den folgenden vier Jahren folgten sieben weitere Episoden. Hinzu kamen 1998 und 1999 zwei TV-Movies der ZDF-Samstag-Abend-Krimireihe „T.E.A.M. Berlin“ und 1999 die Folge „Gefährliche Vaterschaft“ aus der RTL-Serie „Balko“. Mit Eleni Ampelakiotou realisierte er 1991 und 1992 die Kurzfilme „Das Fenster“ und „Sonntage“. Der erstgenannte erhielt das Prädikat „besonders wertvoll“ und gewann die Silbermedaille beim New York Filmfestival. Gemeinsam mit der Regisseurin inszenierte er auch den Kinofilm „Finnlandia“ (2001), der weltweit auf Festivals Beachtung fand. Genau wie „Was tun, wenn's brennt?“, der im Jahr 2002 den Publikumspreis auf dem Filmfest Lünen gewann. Mit „Soloalbum“, der Verfilmung von Benjamin v. Stuckrad-Barres Kultroman konnte Gregor Schnitzler 2003 Publikum und Kritik gleichermaßen begeistern.

2005	DIE WOLKE, Kino
2004	DOPPELTER EINSATZ, TV
2002/2003	SOLOALBUM, Kino
2002	WAS TUN WENN'S BRENNT?, Kino
2001	FINNLANDIA, Kino
1999	BALKO – GEFÄHRLICHE VATERSCHAFT, TV
1998-1999	T.E.A.M. BERLIN, (2 Folgen), TV
1994-1998	IM NAMEN DES GESETZES (8 Folgen), TV
1992	SONNTAGE, Kurzfilm
1991	<i>DAS FENSTER, Kurzfilm</i>

Markus Zimmer, Produzent

Der aus Siegen/Westfalen stammende Markus Zimmer beendete 1996 im Anschluss an sein BWL-Studium in Köln den Produktionszweig an der Hochschule für Fernsehen und Film (HFF) München. 1996 wurde er mit dem Produzenten-Nachwuchsförderpreis der GWFF ausgezeichnet. Seitdem ist Markus Zimmer für den Spielfilmeinkauf der Tele München Gruppe verantwortlich und übernahm 1999 die Leitung des unternehmenseigenen Concorde Filmverleihs.

Seine Produzentenlaufbahn begann er mit dem weltweit verkauften Hochschulabschlussfilm VORTEX und war seitdem für hauseigene Produktionen wie beispielsweise die preisgekrönte ROSENSTRASSE von Margarethe von Trotta verantwortlich.

2006	ICH BIN DIE ANDERE, Kino, Produzent
2005	DIE WOLKE, Kino, Produzent
2004	BERGKRISTALL, Kino, Produzent
2003	ROSENSTRASSE, Kino, Produzent
2002/2003	SOLOALBUM, Kino, Produzent
2001	DER BRIEF DES KOSMONAUTEN, Kino, Produzent
2001	VORTEX, Kino, Produzent
2000	FLASHBACK – MÖRDERISCHE FERIEN, Kino, Executive Producer

Marco Kreuzpaintner, Drehbuch

Mit dem Zwölfminüter „Entering Reality“ machte der 1977 in Rosenheim geborene Marco Kreuzpaintner vor fünf Jahren erstmals auf sich aufmerksam. Schon bei diesem Kurzfilm, der erfolgreich auf zahlreichen Festivals lief, hatte er mit August Diehl und August Zirner eine prominente Besetzung für sein Projekt gewinnen können. Mit Diehl arbeitete Marco Kreuzpaintner zwei Jahre darauf erneut für einen Kurzfilm zusammen: bei „Der Atemkünstler“, der 2001 für den deutschen Nachwuchspreis "First Steps" nominiert wurde.

Ein Jahr davor hatte Kreuzpaintner zusammen mit Oli Weiss die Produktionsfirma "Die Filmmanufaktur" gegründet. Neben seinem Studium der Kunstgeschichte arbeitete der Autodidakt in verschiedenen Bereichen der Film-, Werbe- und Musikvideoproduktion.

1999 übernahm Marco Kreuzpaintner die Synchronassistenz bei Stanley Kubricks letztem Werk „Eyes Wide Shut“ und drehte 2000 einen Kinospot für die "Süddeutsche Zeitung". Für "Jetzt Film", eine aus dem ehemaligen Jugendmagazin der SZ hervorgegangene TV-Produktion, inszenierte er im Jahr 2001 den Piloten „Rec – Kassettenmädchen/Kassettenjungs“. Parallel arbeitete Marco Kreuzpaintner von 1998 bis 2001 als persönlicher Assistent von Edgar Reitz und war so unter anderem an der Vorbereitung zu "Heimat 3" beteiligt.

Mit „Ganz und Gar“ kam im Juni 2003 Marco Kreuzpaintners Leinwanddebüt in die Kinos. 2004 folgte dann der viel beachtete „Sommersturm“, bei dem Kreuzpaintner Regie führte als auch das Drehbuch verfasste.

2006	DIE WOLKE, Kino, Drehbuch
2004	SOMMERSTURM, Kino, Regie und Drehbuch
2003	GANZ UND GAR, Kino, Regie
2002	REC – Kassettenjungs / Kassettenmädchen, TV, Regie
2000	NEBENSÄCHLICHKEITEN, Kurzfilm, Regie
2000	DER ATEMKÜNSTLER, Kurzfilm, Regie, Drehbuch, Produzent
1999	ENTERING REALITY, Kurzfilm, Regie, Drehbuch, Produzent

Kurzportrait – Gudrun Pausewang (Autorin)

Gudrun Pausewang wurde 1928 als ältestes von sechs Geschwistern in Wichstadt (Ostböhmen) geboren. 1943 fiel ihr Vater in Russland, die Mutter musste nach Kriegsende allein mit den sechs Kindern in den Westen fliehen.

Nach dem Studium war Gudrun Pausewang fünf Jahre lang in Deutschland als Lehrerin tätig, bevor sie 1956 für sieben Jahre nach Chile und Venezuela in den Auslandsschuldienst wechselte. In diesem Zeitraum bereiste sie Süd- und Nordamerika.

1963 kehrte sie nach Deutschland zurück und unterrichtete in Mainz-Kastel. Aber nur für vier Jahre während derer sie heiratete. Ein fünfjähriger Aufenthalt in Kolumbien schloss sich an, bevor sie sich, zwei Jahre nach der Geburt ihres Sohnes, endgültig wieder in Deutschland niederließ. Bis 1989 lehrte sie an einer hessischen Grundschule.

Gudrun Pausewang ist seit 1958 schriftstellerisch tätig. Sie hat – neben Romanen für Erwachsene – zahlreiche Kinder- und Jugendbücher veröffentlicht, in denen sich ihre eigenen Erfahrungen und die Betroffenheit über die Armut in Südamerika, das Schicksal von Flüchtlingen und über die atomare Bedrohung niederschlagen. Sie engagiert sich in ihren Büchern für den Frieden, die Umwelt und soziale Gerechtigkeit. Ein wichtiges Thema ist auch die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.

Für ihr literarisches Werk erhielt sie zahlreiche Preise. **Die Wolke** und **Die letzten Kinder von Schewenborn**, ihre bekanntesten Jugendbücher, sind unter anderem mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis und dem Gustav-Heinemann-Friedenspreis ausgezeichnet worden. 1999 erhielt Gudrun Pausewang das Bundesverdienstkreuz.

Gudrun Pausewang bei Ravensburger

Überleben!

Und was mach ich?

Dort, wo zwei Monde scheinen (Illustr. Von Markus Grolik)

Das große Buch vom Räuber Grapsch (Illustr. Von Rolf Rettich)

Taschenbuchausgaben:

Ich geb Dir noch eine Chance, Gott (Illustr. Von Nina Spranger)

Der Schlund

Die Not der Familie Caldera

Ich habe Hunger – ich habe Durst

Die letzten Kinder von Schewenborn

Die Wolke (Illustr. Von Jens Schmidt)

Das Tor zum Garten der Zambranos

Reise im August

Auf einem langen Weg

Hörst du den Fluss, Elin?

Adi – Jugend eines Diktators

Der Streik der Dienstmädchen

Du darfst nicht schreien

Hintergrundwissen

Tschernobyl - Wie kam es zum Super-Gau?

Das fatale Experiment

Bereits am 25. April 1986 sollte im 4. Block ein Experiment stattfinden, bei dem überprüft werden sollte, ob die Turbinen bei einem kompletten Stromausfall im Kraftwerk noch genügend Strom liefern könnten, um die Notkühlung des Reaktors zu gewährleisten. Um das Experiment unter realistischen Bedingungen stattfinden zu lassen, wurde das Notprogramm "Havarieschutz" abgeschaltet, in dem alle wichtigen Sicherheitseinrichtungen wie die Notkühlung und das Einfahren der Bremsstäbe zusammengefasst sind. Doch der Beginn des Experiments wurde verschoben, so dass die unvorbereitete Nachtschicht des 26. April die Durchführung eines Experiments übernahm, dessen Versuchsanordnung den Reaktor praktisch schutzlos gemacht hatte.

Der Unfall

Durch einen Bedienungsfehler des unerfahrenen Reaktoroperators Leonid Toptunow fiel kurz vor Beginn des Experiments die Reaktorleistung stark ab. Um sie wieder anzuheben, entfernten die Operatoren Bremsstäbe (mit denen die atomare Kettenreaktion kontrolliert werden kann) und unterschritten dabei die zulässige Minimalgrenze von 28 Stäben. Damit war der Reaktor noch schwerer zu beherrschen und in einem gefährlichen Sicherheitszustand.

Dennoch befahl der Stellvertretende Chefsingenieur des Kraftwerks, Anatolij Djatlow, den Beginn des Experiments. Dabei schalteten die Operatoren zu viele Kühlpumpen zu, so dass der mit wenig Leistung arbeitende Reaktor das ihn umfließende Wasser nicht mehr verdampfen konnte. Das Wasser begann aufzukochen, und erste hydraulische Schläge waren zu hören. Akimow, der Schichtleiter, und Toptunow wollten den Test abbrechen, doch Djatlow trieb sie weiter an. Dabei sprach er die historischen Worte: "Noch ein, zwei Minuten und alles ist vorbei! Etwas beweglicher, meine Herren!" Es war 1:22:30 Uhr.

Als die Bedienungsmannschaft nun den Strom abschaltete und nur die Auslaufenergie der Turbine die Wasserpumpen antrieb, wurde wieder weniger Kühlwasser durch den Reaktorkern gepumpt. Das Wasser wurde heißer, erreichte aber nur die Siedetemperatur. Da der Reaktor nur bei verdampfendem Kühlwasser ausreichend gekühlt werden kann, begann seine Leistung anzusteigen. Es war 1:23:04 Uhr.

Spätestens an dieser Stelle wäre der Havarieschutz komplett angelaufen und hätte die Katastrophe verhindert, aber er war ja abgeschaltet. Als Akimow den sprunghaften Leistungsanstieg im Reaktor bemerkte, löste er um 1:23:40 Uhr den Havarieschutz manuell aus. Sofort wurden alle Bremsstäbe, die sich nicht in der aktiven Zone befanden, eingefahren (über 200 Stück!). Doch genau an diesem Punkt entblößte der RBMK-Reaktor seinen gravierendsten Konstruktionsfehler: Die Einfahrtgeschwindigkeit der Brennstäbe ist viel zu niedrig, deutlich langsamer als in westlichen Kernkraftwerken. Außerdem befinden sich an der unteren Spitze der Bremsstäbe Graphitköpfe, welche die Kettenreaktion nur noch beschleunigen. Das Einfahren der Bremsstäbe soll die Kettenreaktion aber stoppen. Auf diesem Konzept beruht der Sicherheitsmechanismus jedes Kernkraftwerks. Der Konstruktionsfehler des RBMK führte aber genau zum Gegenteil. Da die Graphitspitzen zuerst eingeführt wurden, erhöhte sich die Leistung für einen Moment sprunghaft - der letzte

Schub, der "Todesstoß" für den außer Kontrolle geratenen Reaktor. Ein simpler Vergleich drängt sich auf: man fährt mit dem Auto auf einer abfallenden Gebirgsstraße und muss plötzlich eine Vollbremsung vornehmen. Beim Tritt auf die Bremse beschleunigt der Wagen jedoch...

Fatalerweise hatten sich durch die ungeheure Hitze im Reaktorkern auch noch die Kanäle der Bremsstäbe verformt und die Bremsstäbe verklemmten sich unwiderruflich. Es waren beinahe nur die reaktionsbeschleunigenden Graphitköpfe im Reaktor. Die Katastrophe war nicht mehr zu verhindern. In der aktiven Zone begann eine chemische Reaktion zwischen dem Zirkonium, das die mittlerweile geborstenen Brennstoffkammern umhüllt, und dem Dampf. Es bildeten sich Wasserstoff und Sauerstoff - Knallgas!

Um 1.23:58 Uhr zerriss eine mächtige Knallgasexplosion den Reaktor und alles, was ihn umgab. Ein großer Teil des radioaktiven Reaktorinhalts wurde nach draußen geschleudert. Glühende Teile entzündeten die Teerdachpappe der Dächer des Maschinenhauses und des benachbarten 3. Blocks. Nur der heldenhafte Einsatz von Feuerwehrleuten und Kraftwerksmitarbeitern verhinderte in dieser Nacht eine noch größere Katastrophe.

Bei der Explosion wurden zwei Männer durch herabstürzende Trümmer erschlagen. In den Wochen nach der Katastrophe starben noch weitere 30 Menschen. Sie erlagen der gewaltigen Strahlung, der sie bei ihren Rettungsarbeiten ausgesetzt waren. Unter ihnen sind Feuerwehrleute, die Operatoren Akimow und Toptunow sowie Mitglieder des Betriebspersonals des Kraftwerks.

In den folgenden Monaten kamen sogenannte "Liquidatoren" nach Tschernobyl (Soldaten, Studenten und "Freiwillige"), die das Kraftwerk dekontaminierten, weitere Gefahrenquellen eliminierten und schließlich den Sarkophag umbauten, der heute den explodierten 4. Block umschließt. Die Zahlenangaben zu den eingesetzten Personen schwanken zwischen 600.000 und 1,2 Millionen Menschen. Ebenso schwer ist eine (vorläufige) Opferbilanz zu ziehen, da nur sehr wenige Liquidatoren der akuten Strahlenkrankheit erlagen. Vielmehr sind die meisten Todesfälle auf die Spätfolgen der Verstrahlung zurückzuführen, zum Beispiel auf Krebserkrankungen, Immunschwäche-Krankheiten (sogenanntes "Tschernobyl-Aids"), Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Depressionen (Selbstmord). Je nach Standpunkt der Betrachter schwanken heute die Zahlen über alle Tschernobyl-Opfer zwischen 10.000 und über 250.000! Genau wird man es nie herausfinden. Zumal in ganz Europa, vor allem in den am meisten betroffenen Gebieten in Weißrussland und der Ukraine, noch heute "Unbeteiligte" an den Folgeschäden von Tschernobyl sterben. Vor allem die Krebs- und Kindersterblichkeitsraten steigen, in den stark verstrahlten Gebieten sogar explosionsartig. Der medizinische Zustand der Kinder, die auf verstrahlten Böden aufwachsen, ist erschreckend. Und diese Folgen werden sich nicht auf die heutigen Generationen beschränken.

Tschernobyl ist vielmehr eine Katastrophe, die niemals endet.

Quelle: Google

Hintergrundwissen – Aktuell vom 24. August 2005

Bayerns Wildschweine strahlen noch immer

19 Jahre nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl sind Tiere und Pflanzen in Deutschland zum Teil immer noch stark radioaktiv belastet. Bayerische Wildschweine strahlen gar immer stärker, wie das Bundesamt für Strahlenschutz jetzt herausgefunden hat.

Salzgitter - Das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) hat die Radioaktivität von Wildbret sowie von Pflanzen und Böden des Bayerischen Waldes messen lassen. Das Ergebnis: Noch immer leiden Tiere und Pflanzen unter der Strahlung, die 1986 durch den Atomreaktor-Unfall im Kraftwerk Tschernobyl freigesetzt wurde.

"Bei Wildschweinen steigt die radioaktive Belastung seit 1996 sogar wieder an", erklärte der Sprecher des BfS, Florian Emrich. Als Ursache für die Verseuchung gilt die Pilzart Hirschtrüffel, die auf dem Speiseplan von Wildschweinen steht. Rotwild sei dagegen weniger stark betroffen.

Der gemessene Mittelwert der radioaktiven Kontamination von Wildschweinfleisch im untersuchten Gebiet betrug laut BfS im vergangenen Jahr rund 6700 Becquerel Radiocäsium pro Kilogramm (Bq/kg). "Damit liegt die durchschnittliche Belastung von Wildschweinen um ein Vielfaches über dem Grenzwert zur Nahrungsmittelvermarktung von 600 Bq/kg Radiocäsium", erklärte Emrich.

Die Ursache der hohen Belastung liegt darin, dass die unter der Erde wachsenden Hirschtrüffel ein besonders guter Speicher für das radioaktive Cäsium sind, das nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl vor allem über Süddeutschland niedergegangen und langsam in tiefere Bodenschichten gewandert ist. In den Hirschtrüffeln selbst wurden im Schnitt 24.700 Bq/kg gemessen.

"Deshalb ist auch in den kommenden zwei Jahrzehnten nicht mit einem nennenswerten Rückgang der Kontamination von Wildschweinfleisch zu rechnen", sagte Emrich.

Deutlich niedriger belastet sind laut BfS dagegen Rehe und Rothirsche. Während bei Rothirschen mittlerweile der gesetzliche Grenzwert für die Vermarktung in der Regel unterschritten wird - 2003 übertraf keine Probe den Wert von 600 Bq/kg Radiocäsium -, betrug der bei Rehen gemessene Mittelwert im vergangenen Jahr noch 530 Bq/kg, mit deutlich höheren Werten im Herbst. Rehe ernähren sich in größerem Maße von höher kontaminierten Grünpflanzen wie Farnen und, je nach Jahreszeit, unterschiedlichen Pilzarten.

Wer für sich persönlich die Strahlenbelastung so gering wie möglich halten möchte, sollte nach Ansicht des BfS auf den Verzehr von vergleichsweise hoch kontaminierten Pilzen und Wildbret verzichten. Es sei aber "nicht dramatisch" wenn man gelegentlich ein Wildschwein-Gericht esse, sagte Emrich. Zudem seien Wildschweine aus anderen Gegenden Deutschlands weniger belastet.

Quelle: Spiegel Online vom 24. August 2005

„Wenn es ums nackte Überleben geht, kann eine zivilisierte Welt leicht zusammenbrechen“

**Ein Gespräch mit dem Regisseur Gregor Schnitzler
zur Verfilmung von DIE WOLKE**

Wie kam es dazu, dass Du bei diesem Film Regie geführt hast?

Das war eine glückliche Fügung. Das Drehbuch und das Projekt gab es schon 21/2 Jahre. Markus Zimmer, der Produzent, hat Interesse dran gefunden und es von einer anderen Produktionsfirma übernommen. Da ich mit Markus schon einen anderen Film produziert hatte (*Anm. Soloalbum*) und er mich für den richtigen hielt, hat er es mir angeboten. Ich war sofort Feuer und Flamme, weil es einen Themenbereich einschließt, den ich unheimlich gerne machen wollte: Einerseits eine große Liebesgeschichte und andererseits einen politischen Film.

Kannst Du das Buch DIE WOLKE?

Ich hatte es vor Jahrzehnten gelesen. Es hatte eine extreme Intensität und hat mich damals wahnsinnig mitgenommen. Nun ist das Drehbuch schon ein bisschen anders als der Roman. Im Roman entstehen viele Dinge in der Fantasie des Lesers, beim Film muss man sie schon direkter ansprechen und auch leiten.

Was ist denn so der entscheidende Unterschied für Dich zwischen Roman und Film?

Der entscheidende Unterschied ist, dass es nicht mehr eine komplette Familiengeschichte ist, sondern sich sehr auf die Hauptfigur Hannah konzentriert. Zum Zweiten ist es jetzt auch eine Liebesgeschichte - ein zentrales Thema für Mädchen im Alter von 16 Jahren, der erste Freund, der erste Kuss, die erste, Liebe.

DIE WOLKE ist eine große Liebesgeschichte im Szenario einer Atomkatastrophe. Der Film erzählt Hannas Geschichte: Eine 16jährige, die in einer Kleinstadt in Deutschland aufwächst und sich in einen Jungen verliebt, der neu in ihrer Klasse ist. Just in dem Moment, als sie sich heimlich küssen, geht der Alarm los – Atomalarm. Plötzlich befindet sie sich auf der Flucht, muss Verantwortung für ihre Familie, ihren kleinen Bruder übernehmen und es endet alles sehr tragisch. Es ist wie ein Flüchtlingsdrama, immer wieder kommen Menschen zusammen und gehen auseinander und am Schluss...den Schluss sollte der Zuschauer dann am besten selbst sehen. Es ist in jedem Fall eine sehr spannende Geschichte, die einen absolut mitnimmt.

Der Film ist eine Adaption eines Millionenbestellers von Gudrun Pausewang, der 1987 erschienen ist. Es hat es lange gedauert, bis jetzt endlich ein Film daraus geworden ist.

Ich glaube, dass zu der Zeit, als das Buch geschrieben wurde, man den Film hätte auch machen können. Die Atomkraftproblematik mit Tschernobyl war sehr präsent. Nur war es damals in Deutschland nicht üblich, solche Art von Filmen, sprich Katastrophenfilme, zu machen. Dann ist die Atomproblematik ein bisschen eingeschlafen, es gab immer weniger AKW NEIN DANKE Aufkleber auf den Autos, nur der harte Kern von Atomkraftgegnern protestierte gegen die Atomtransporte.

Jetzt ist wieder eine andere Situation. Der 11. September hat die Verwundbarkeit von Industrienationen aufgezeigt. Die Gefahr, dass zum Beispiel ein Atomkraft-

werk von Terroristen angegriffen wird, ist sehr groß. Deswegen ist dieses Thema auch wieder präsent.

Auch die Flutkatastrophe in Asien hat die Menschen sensibilisiert. Der Mensch merkt, dass er die Umwelt nicht unbedingt kontrollieren kann und bestimmte Ereignisse nicht vorhersehbar sind. Was würde sein, wenn eine solche Katastrophe hier in Deutschland geschehen würde?

Wir haben es über die Jahre geschafft, diese Gefahr zu verdrängen. Im Dezember war ich in Hamburg und hatte eine Schulvorführung des Films, da schauten mich alle Schüler mit großen Augen an, als ich ihnen erzählte, dass in zwanzig Kilometern Entfernung ein Atomkraftwerk steht. Natürlich rückt auch die jetzige politische Kontroverse in der Regierung über den richtigen Zeitpunkt des Atomausstiegs den Film Die WOLKE ins Rampenlicht.

Es wird ja auch immer wieder behauptet, alles sei so sicher.

Wenn man davon ausgeht, dass die Katastrophe in Tschernobyl einfach auf menschliches Versagen zurückzuführen ist und allein im Jahr 2004 über 114 meldepflichtige Zwischenfälle in den AKWs in Deutschland gegeben hat, dann weiß man, dass diese Gefahr allgegenwärtig ist.

DIE WOLKE wird aus der Perspektive von Hannah erzählt. Was macht diese jugendliche Perspektive so interessant? Das ist ja anders als im Buch.

Der Zuschauer möchte mitgerissen werden, mit in eine Geschichte hinein und er will sich mit jemandem identifizieren. Hannahs Perspektive ist die eines Mädchens, das aus einer Kleinstadt kommt, die 16 ist, große Träume hat, in Paris studieren will – alles, was Jugendliche so machen wollen, ihr Blick ist unvoreingenommen. Mit dieser Perspektive geht der Zuschauer durch den Film, in die Katastrophe. Dadurch gewinnt DIE WOLKE so große Intensität. Wenn der Zuschauer das von außen betrachten würde, dann wäre er nicht so involviert in die Geschichte.

Hannah wird von Paula Kalenberg gespielt, Elmar von Franz Dinda. Wie kam es zu dieser Rollenbesetzung?

Wir haben ein Casting gemacht und zahlreiche Jungen und Mädchen eingeladen. Ich war natürlich mit dem Problem konfrontiert, nach Schauspielern in einem Jahrgang zu suchen, in dem die meisten eigentlich kaum Erfahrungen mit Schauspiel haben. Da es ein sehr dramatischer Stoff ist und die Rollen sehr emotional und schwierig zu spielen waren, dauerte die Suche auch eine gewisse Zeit. Meine Orientierung bei der Suche war, in den jeweiligen Menschen auch die Figuren zu finden, die sie spielen sollten. Ich brauchte ein Mädchen, das Kraft, Natürlichkeit, Direktheit und Sturheit mitbringt, aber auch eine große Empfindsamkeit und Emotionalität hat. Das habe ich alles bei Paula gefunden. Sie war eine große Überraschung für das ganze Projekt, sie musste als Hauptdarstellerin den ganzen Film leiten, den Zuschauer mitziehen, den Film miterlebbar machen und das hat sie bravourös gemacht.

Für die Rolle des Elmar suchte ich jemand, der eigentlich weiter ist als die anderen seiner Altersgruppe – ein Junge, der ein bisschen außenstehend ist, abgeklärt, keinen Anschluss an die Klassengemeinschaft finden will, der viele Dinge in der Welt schon gesehen hat, aber jetzt wegen seiner Eltern in ein kleines Kaff muss. Er wartet eigentlich nur noch darauf seinen Abschluss zu machen, um dann vielleicht auf ein College in Amerika zu gehen oder in England auf eine Universität. Franz hat die Ausstrahlung von so einem Jungen.

Was ist Elmar für eine Figur?

Er ist ein zurückgezogener intelligenter Junge, der in der letzten Reihe hinten außen sitzt. Das erste was er tut, als Hannah von ihrem Lehrer unter Druck gesetzt wird, ist, für sie einzuspringen. Er solidarisiert sich mit der Schwächeren. Aber das wird von ihr als Besserwisserisch missinterpretiert. Elmar fährt heimlich mit dem Auto seines Vaters, obwohl er keinen Führerschein hat, er wächst ohne Liebe auf, bekommt zum Geburtstag immer nur

Geld geschenkt, obwohl er sich etwas persönliches wünschen würde.

Und dann, er hätte es auch nicht für möglich gehalten, findet er in dieser Kleinstadt Fulda ein Mädchen, in das er sich verliebt. Damit hat er überhaupt nicht gerechnet. Es funkt zwischen den beiden und die ganze Geschichte geht los...

Wie bereitet man als Regisseur die jungen Schauspieler auf ihre schwierigen Rollen vor?

Für mich war es wichtig wahrhaftige Menschen in realistischen Situation zu zeigen. Ich hab versucht die Schauspieler immer wieder mit eigenen Erlebnissen zu konfrontieren, ihnen vergleichbare emotionale Situationen als Hilfe für die jeweilige Szene zu geben. Bei Hannahs kleinem Bruder, gespielt von Hans-Laurin Beyerling, hatte ich das Glück, dass er selbst eine größere Schwester hat und somit die ganzen Konflikte in der Familie kennt, die im Film vorkommen. Ich erklärte ihm, was die adäquaten Umstände in seinem normalen Leben wären und so hat es dann sehr mit dem Spiel gut geklappt. Paula und Franz waren extrem motiviert, die haben das Drehbuch geliebt und auch ihre Figuren. Sie haben sich in allen Details vorbereitet und waren sehr versessen. Da musste ich gar nicht mehr so viel machen, nur noch lenken.

Am Ende des Drehtages habt Ihr Euch immer mit dem Team zusammen gesetzt und habt noch mal so über die Szenen geredet.

Schauspieler sind Menschen, das heißt: Jeder Mensch ist unterschiedlich und jeder Mensch braucht etwas Unterschiedliches. Manche Schauspieler möchten noch einmal über den Dreh reden, wie es gelaufen ist, andere Schauspieler wollen eher darüber sprechen, was wir am nächsten Tag filmen. Paula z.B. hatte wirklich einen immensen Job zu leisten. Sie war eigentlich jeden Tag von den 41 Drehtage vor der Kamera. Wir hatten einen stressigen Drehplan und haben oft sechs Tage-Wochen gedreht. Der emotionale Stress für sie, die Figur von Hannah total aufzunehmen, mitzuerleben kostet

enorme Kraft, wir haben mehr daran gearbeitet, was vor ihr liegt. Franz wiederum ist anders, mit ihm habe ich viel über die gedrehten Szenen geredet, weil er darauf aufbauen konnte. Soweit die Zeit da war, habe ich natürlich mit meinem Kameramann Michael Mieke und meinem Regieassistenten Torsten Künstler die Köpfe zusammengesteckt und beratschlagt, was auf uns zukommt und was wir besser machen können.

Der Roman spielt in Hessen und in Nordbayern – ihr habt viel an Originalschauplätzen, aber auch in Belgien und München gedreht.

Ich wollten einen authentischen Film machen, der Deutschland realistisch wiedergibt und nicht künstlich aufbauscht, das war mir ganz wichtig. Schlitz ist nicht nur der Schauplatz des Romans. Der Ort hat etwas ganz typisch Dörfliches mit seinen Fachwerkhäusern. Deswegen habe ich bestimmte Kernmomente des Films in Schlitz und in der näheren Umgebung gedreht. Viele der Innenaufnahmen sind in München entstanden, einerseits aus logistischen Gründen, andererseits um bestimmte Fördereffekte zu erfüllen. Bei den Bahnhofsszenen musste ich nach Belgien ausweichen, weil uns die Deutsche Bahn in ganz Deutschland nicht hat drehen lassen. Der Bahnhof in Belgien war aber ähnlich strukturiert, wie der in Bad Hersfeld. Die öffentlichen Stellen in Belgien waren sehr kooperativ, mit dem Dreh hat es sehr gut geklappt. Bei den Szenen in Hamburg bin ich genauso verfahren, alles was Innen war wurde in München gedreht, die Außenszenen an Originalschauplätzen.

Ihr habt in Belgien und in Schlitz mit sehr vielen Komparsen gedreht. Wie ist es gelaufen?

Für mich ist es wichtig, auch für die Komparsen eine Atmosphäre zu schaffen, die ähnlich einer realistischen Situation ist – zum Beispiel vor dem Bahnhof diese Panik, das Laufen, diese Schreie, diese Todesangst. Ich habe mit vielen Windmaschinen und Krach gearbeitet. Die Menschen haben sich kaum mehr gehört,

als sie geschrien haben, es flogen überall Sachen durch die Luft. Das hat diese Panikstimmung übertragen. Auf der Leinwand sieht jetzt alles sehr realistisch aus. Als Regisseur musst Du als ruhender Pol in der Mitte stehen, musst die Panik miterleben und lenken und andererseits die ganze Technik delegieren, die Kameraposition, was wann wie geschieht. Es war eine riesige Erfahrung, diesen Film zu machen, vor allem wegen diesem Katastrophenszenario, die Bahnhofsszenen, in denen man mittendrin steht und sagt: also, so könnte das sein. Man fühlt so richtig, wenn dich 400 Leute nach vorne pressen. Ich hab mit diesen kleinen Mädchen gedreht, wie verkraften die das? Kommen die damit klar? Da macht man sich schon Gedanken.

Gudrun Pausewang schreibt in ihrem Buch: „Wenn es ums nackte Überleben geht, fällt die Zivilisationstünche.“

Bei einer Katastrophe ist sich jeder selbst der Nächste. Wenn es ums nackte Überleben geht, kann eine zivilisierte Welt leicht zusammenbrechen.

Das Genre des Katastrophenfilms ist in Deutschland kaum vorhanden. Was unterscheidet „Die Wolke“ von einem amerikanischen Blockbuster wie „The Day After Tomorrow“?

Bei den amerikanischen Katastrophenfilmen ist immer die Katastrophe der Hauptdarsteller, bei DIE WOLKE sind es die Figuren. Wir folgen ihrer Geschichte und nicht der Geschichte der Katastrophe. Das ist der große Unterschied. Mir ist das Schicksal der Hauptdarstellerin wichtiger, als der Effekt des Zusammenstürzens.

Dennoch gibt es eine politische Botschaft.

Na klar. Wenn ich einen Film über eine Atomkatastrophe in Deutschland mache, dann bezwecke ich auch etwas damit. Dann will ich sagen: Hey Leute, schaut mal her, was ihr selber zulässt. Die Kraftwerke stehen direkt um die Ecke von Euch und ihr wisst nicht, wie gefährlich die wirklich sind. Jeder Mensch hier kann

wählen und kann damit auch indirekt bestimmen, solch eine Gefahr neben sich zu haben, oder nicht. Ich will politisch sensibilisieren, ohne didaktisch zu sagen: So müsst ihr denken. Aber jeder kann bei der Wahl sein Kreuz machen und sagen: Ich wähl eine Partei, die für Atomkraftwerke ist, oder ich wähl die Partei, die eben nicht für Atomkraftwerke ist.

Du hast als Musikvideoregisseur angefangen und dann mehrere Spielfilme gemacht. Hattest Du das schon im Kopf wie der Look des Films aussehen sollte?

Ich habe bewusst bestimmte Farben eingesetzt, die immer weniger werden. Oder ich habe mit Kontrasten gearbeitet, die immer weniger oder stärker werden. Prinzipiell war aber der Ansatz, einen Film zu machen, der so realistisch wie möglich ist und nichts in den Vordergrund spielt. Wo du nicht sagst: Wow, tolles Haus oder tolles Auto.

Am Anfang fangen wir bunter an, die Jugendlichen tragen gelb, orange, hellblau. Sobald es mehr und mehr in die Katastrophe hinein geht, werden es immer weniger Farben, eigentlich nur noch schwarz blau und rot.

Zum gestalterischen Prozess des Filmmachens gehört das Bild genauso wie die Arbeit am Drehbuch. Wenn du im Buchbereich Dinge festlegst, dann denkst du gleichzeitig daran, was könnte das für eine Welt sein in der der Film spielt? Wie sieht es da aus? Wie sieht die Natur aus? Was mach ich mit den Farben, was mach ich mit dem Licht, spielt es mehr in der Sonne oder sollte es mehr im Schatten sein? Von welchem Standpunkt aus schaue ich mir die Welt an? Alle Möglichkeiten, die man beim filmerischen Gestalten hat, versuche ich auszuschöpfen, ohne, dass sie in den Vordergrund rutschen.

Welches Genre bedient der Film? Ist es eine Mischung aus Katastrophenfilm und Liebesfilm, ist es das eine oder das andere...

Gibt es das Genre „Liebesfilm“? Ist das dann romantische Komödie oder ein Drama? Bei meinem Film DIE WOLKE

handelt es sich eigentlich um einen Epos, eine Mischung aus Drama und Katastrophenfilm.

Welches Publikum wollt Ihr erreichen?

Jugendliche, die im ähnlichen Alter wie Hannah sind, vielleicht ein bisschen jünger, die in dieses Gefühl der ersten Liebe tauchen können, die aber auch mit dem Thema des Kraftwerkunfalls etwas anfangen können. Jugendliche mit einem politischem Bewusstsein, die mit dem umgehen können, was da gezeigt wird. Es

ist ein sehr leidenschaftlicher Film mit lauten und leisen Tönen, aber auch ein sehr harter Film, wo du sagst: Augen zu, das will nicht unbedingt jeder sehen.

Die andere Zielgruppe sind natürlich ganz klar, alle die den Roman DIE WOLKE gelesen haben und schauen wollen, wie der Film den Roman umsetzt..

Gregor Schnitzler, wir bedanken uns bei Dir für das Gespräch.

Quelle: Das Interview mit Gregor Schnitzler hat die S&L Medienproduktion geführt. Es ist zur Veröffentlichung freigegeben.

„Ich möchte warnen!“

Ein Gespräch mit der Autorin
Gudrun Pausewang zur Verfilmung von DIE WOLKE

Wie sind Sie 1987 auf das Thema der atomaren Katastrophe von DIE WOLKE gekommen?

Noch fünf Minuten vor der ersten Tschernobyl-Katastrophenmeldung in den Medien habe ich nicht im Traum daran gedacht, über dieses Thema zu schreiben. Aber als die Meldungen über Tschernobyl Tag für Tag reinkamen, haben wir die Folgen der Katastrophe auch hier in Deutschland registriert. Die Kinder durften nicht mehr in den Sandkästen spielen, die Bauern mussten das Frühjahrsgemüse unterpflügen, weil es verseucht war. Und vieles mehr. Da habe ich mir natürlich mit meiner lebhaften Phantasie gedacht, wie sähe denn so eine Katastrophe aus, wenn sie nicht 1.500 km von unseren Landesgrenzen entfernt, sondern mitten in unserer dichtbesiedelten Bundesrepublik stattfände? Das hat mich sehr bewegt und ging mir unter die Haut. Ich dachte, eigentlich muss man vor einer solchen Katastrophe warnen.

Sie haben das Buch geschrieben und es gab sehr viel Lob. Wie war der Tenor der Zuschriften, die Sie bekommen haben?

Das Thema Atomkraftnutzung war damals sehr im Gespräch. Die Umweltbewegung hat die Atomkraftnutzung abgelehnt. Ich identifizierte mich mit dieser Meinung und das Echo, das mich erreicht hat, nachdem das Buch veröffentlicht wurde, war sehr positiv. Ich werde nie vergessen, dass mir ein zwölfjähriger Junge einen Brief geschrieben hat. Zwölfjährige Jungs schreiben nicht gerne Briefe, aber er hat ihn mir geschrieben – privat und nicht von der Schule als Aufgabe gestellt. Dieser Brief war kurz und lakonisch: „Liebe Frau Pausewang, wir haben im Unterricht ihr Buch DIE WOLKE als Klassenlektüre gelesen und ich wollte Ihnen hiermit nur kurz mitteilen, dass ab sofort die Atomindustrie

einen Gegner mehr hat. Herzliche Grüße“ und dann die Unterschrift. Solche Zuschriften, auch wenn es Kinder waren, haben mir gezeigt, dass ein Buch viel bewirken kann.

Sie haben 1988 für DIE WOLKE den deutschen Jugendliteraturpreis gewonnen. Der Preis wurde Ihnen von Frau Rita Süßmuth (*Anm.: Damals die Familienministerin*) überreicht - gegen den Willen ihrer eigenen Partei, der CDU. Es gab einen politischen Eklat.

Es gab große politische Probleme, als mein Buch den Jugendliteraturpreis bekommen sollte. Zum ersten Mal wurde deutlich, dass es ein Staatspreis ist. Eine unabhängige Jury von Buchhändlern und Literaturkritikern sucht das Buch aus, von dem sie meint, dass es den Preis verdient. Sie gibt dann ihre Entscheidung an das Familienministerium weiter. Der Preis wird - auch heutzutage noch - von der Familienministerin übergeben.

Damals entstand die Situation, dass ein Buch den Jugendliteraturpreis bekommen sollte, dass nicht die politische Meinung der Regierung, sondern die der Opposition vertrat. Mir wurde erzählt, dass die Atomindustrie alles versucht hat, um zu verhindern, dass DIE WOLKE den Preis bekommt. Auch im eigenen Haus, also im Familienministerium, scheinen Gegenstimmen gegen dieses Buch laut geworden zu sein. Aber ich rechne Rita Süßmuth hoch an, dass Sie selbst entschieden hat, ob das Buch den Preis bekommen soll oder nicht. Und Sie hat mir den Preis gegeben.

Sie thematisieren gefährliche Entwicklungen innerhalb der Gesellschaft nicht nur in Ihrem Buch DIE WOLKE, sondern auch in vielen anderen Büchern.

Vorsicht, so ist das nicht. Ich werde immer so dargestellt, als ob ich nichts als Katastrophenbücher schreibe. Aber wenn man es genau nimmt, sind es von den 83 Büchern, die ich bisher geschrieben habe, sechs. Ich erzähle auch nicht um der Katastrophen Willen, sondern um des Problems Willen. Zum Beispiel bin ich gegen die kriegerische Nutzung der Atomenergie, und dazu habe ich ein Buch geschrieben. Ich wollte oder hätte mir gewünscht, es nicht schreiben zu müssen. Ich schreibe lieber über andere Themen als über Katastrophen. Aber leider Gottes sind eben diese Themen oft mit der Gefahr, die von Katastrophen ausgehen, verbunden.

Im Grunde genommen haben Sie die Frage, worum genau es in ihrer Erzählung ging, schon beantwortet...

Ich möchte deutlich machen, was für eine Gefahr von unseren Atomkraftwerken ausgeht. Natürlich ist mir klar, dass unsere deutschen Atomkraftwerke sicherer sind als z.B. weißrussische, ukrainische oder russische. Aber absolut sicher ist nichts. Das hat man ja auch bei dem Unfall im Atomkraftwerk Harrisburg in den USA gesehen. Also auch dort, wo man eigentlich eine sehr große Sicherheit vermuten könnte, wäre fast eine Riesenkatastrophe passiert. Ich möchte davor warnen und versuche, schon jungen Menschen klar zu machen, was unter Umständen für eine Katastrophe auf uns zukommen könnte. Wenn so etwas passieren würde wie in Tschernobyl, wäre das in unserem dicht besiedelten Land noch viel schlimmer. Es hätte viel größere Folgen als in einer dünn besiedelten Gegend wie der Ukraine oder Weißrussland.

Sie erzählen aus der Perspektive einer Schülerin. Sie hätten ja auch aus einer sachlichen neutralen Perspektive schreiben können. Dennoch ...die Sicht der Hannah. Warum?

Wenn ich ein Buch für Jugendliche schreibe, muss ich mir überlegen, wie ich junge Menschen dazu bringe, dieses Buch zu lesen. Es muss ein erzählendes Buch sein, und es muss eine Identifikationsfigur

vorhanden sein. Da weitaus mehr Mädchen als Jungen Bücher lesen, habe ich eine weibliche Identifikationsfigur genommen, 14 Jahre alt, knapp 15. Ich lasse im Verlauf dieser Handlung aus ihr, einem unbeschwerten Teenager, einen reifen Menschen werden. Sie erlebt Furchtbares, aber sie überlebt.

Die Handlung spielt aus damaliger Sicht gesehen in der Zukunft, in den 90er Jahren, aber sie spielt in Hessen. Wie kamen Sie auf Hessen?

Ja, wieso gerade Hessen? Ich hätte die Geschichte sehr viel lieber nach Hamburg verlegt, denn die Stadt war damals von vier Atomkraftwerken umstellt. Das Hamburg am nächsten gelegene Atomkraftwerk ist Krümmel. Wenn damals Krümmel eine Havarie gehabt hätte, wäre Hamburg ganz schwer getroffen worden. Nur mein Problem war: Ich kenne Hamburg nicht. Um für ein Buch die ganze Atmosphäre und die geographischen Eigenheiten einer Gegend beschreiben zu können, muss man eine Weile dort gelebt haben. Ich hätte mir also vornehmen müssen, mindestens sechs Wochen in Hamburg zu leben. Das konnte ich zu der Zeit nicht, weil ich als Lehrerin gearbeitet habe. Also musste ich mir eine andere Gegend suchen, die ich gut kenne. Was lag näher als die Gegend zu nehmen, in der ich selbst wohne? Und das ist Osthessen.

DIE WOLKE wurde zu einem Bestseller. Heute ist das Buch immer noch Pflichtlektüre in der Schule. Die Jugendbuchredaktion der SZ hat DIE WOLKE als eine der 50 Meisterwerke in ihrer jungen Bibliothek aufgenommen, das wissen Sie wahrscheinlich auch. Und jetzt wird das Buch verfilmt!

Die Verfilmung dieses Buches hat mich sehr gefreut. Am Anfang war ich sehr skeptisch, bevor ich das Drehbuch gelesen habe. Aber das, was ich mit meinem Buch sagen wollte, kommt voll rüber und damit bin ich einverstanden. Sonst hätte ich mich gewehrt. Einiges im Film ist anders als in meiner Erzählung, das ist ganz normal, denn ein Film kann nicht haargenau jede Szene des Buches nach-

spielen. Es muss gerafft werden. Was mir besonders gefällt, ist, dass der Schluss des Films Hoffnung signalisiert. Das habe ich mit meinem Buch auch getan.

Warum ist das Thema heute noch so aktuell wie damals?

Ich glaube, das Thema ist deswegen noch so aktuell, oder wieder so aktuell wie damals, weil jetzt eine ganz neue Variante der Gefahr dazukommen ist, nämlich die terroristische Gefahr. Es könnte ein Atomkraftwerk von oben her angegriffen werden. Von oben wäre es ungeschützt. Und ganz egal, wer ein Atomkraftwerk angreift oder was auch der Anlass sein mag, dass da eine Katastrophe passiert, die Folgen sind gleich verheerend.

In den 80er Jahren gab es noch Demonstrationen und Proteste. Warum ist dieses Thema mittlerweile aus der Öffentlichkeit verschwunden?

In unserer Gesellschaft spielt der Unterhaltungswert eines Unglücks eine ganz große Rolle. Ich erinnere mich z.B. an den Golfkrieg 1991. Vor Beginn des Golfkriegs war eine ungeheure Aufregung in unserer Gesellschaft. Die Schüler gingen auf die Straße und haben demonstriert. 14 Tage später wurde das Thema kaum mehr irgendwo erwähnt, nur so unter ferner liefen. Es hatte keinen Unterhaltungswert mehr. Ganz ähnlich, so vermute ich, verhält es sich auch mit dem Thema Atomkraftnutzung oder der Gefahr, die von Atomkraftwerken ausgeht. Es muss erst etwas passieren, bevor dieses Thema wieder in aller Munde ist. Es ist sehr traurig, das zu sagen, aber wir sind nun mal so, wir Menschen.

Wenn in Deutschland eine Atomkatastrophe passiert, ist unser Land überhaupt gewappnet, um Maßnahmen zu ergreifen?

Das Land ist überhaupt nicht auf so eine so Katastrophe vorbereitet. Auch die Katastrophenschutzpläne in den Kreisen, in denen Atomkraftwerke stehen, genügen nicht. Diese Pläne sind oftmals auch gar nicht mehr aktuell. Mir hat z.B. eine Schul-

klasse aus dem Umland eines Kraftwerkes geschrieben. Diese Schulklasse hat sich nach der Lektüre meines Buches den für sie zuständigen Katastrophenschutzplan vom Landratsamt geholt und ihn durchgelesen. Die Schüler haben zu ihrer Überraschung festgestellt, dass in ihrem Schulgebäude für die ganze Stadt Jodtabletten gespeichert sein sollen. Außerdem sei dieses Gebäude dazu vorgesehen, dass sich im Ernstfall aus dem ganzen Viertel Leute, die kein Auto haben, in diesem Schulhaus einfinden und auf den Abtransport warten sollen. Daraufhin sind diese Siebtklässler zu ihrem Schulleiter gegangen und haben gefragt, wo denn die Jodtabletten lägen? Da hat der Schulleiter gesagt: „Was? Jodtabletten? Wovon sprecht ihr eigentlich?“ Der Schulleiter wusste von nichts. Die Jodtabletten gab es in der Schule nicht, und davon, dass sich die Leute im Ernstfall im Schulgebäude einfinden sollen, wusste er auch nichts. Daran kann man erkennen, wie es im Ernstfall klappen würde.

Oder z.B. Schweinfurt: Dort soll geplant gewesen sein, dass bei einer Katastrophenschutzübung alle Busse aus der Umgebung nach Schweinfurt fahren, um die Bewohner abzuholen. Und da soll ein Reporter ein paar Busfahrer gefragt haben, ob sie im Ernstfall auch in die Stadt hineinfahren würden. Da haben die gesagt: „Um Gottes Willen. Wir fahren doch nicht in die Stadt rein. Aus dem Verkehrschaos kämen wir nicht wieder raus. Außerdem sind uns unsere Familien im Ernstfall erst mal wichtiger.“

Das Interessante am Buch ist nicht nur die Katastrophe, sondern auch, wie sich danach die Gesellschaft verändert. Ein großes Thema. Sie beschreiben eine Zwei-Klassen-Gesellschaft, die Energiekrise, den Lebensmittelnotstand, dass die Grenzen dicht gemacht werden. Ist dieses Szenario realistisch?

Ich halte das Szenario, das ich in meinem Buch beschreibe, für sehr realistisch. Ich schreibe ja nicht aus purer Phantasie, sondern habe ähnliche Zeiten noch ganz bewusst miterlebt. Unmittelbar nach dem Krieg, als die Flüchtlinge und die Vertrie-

benen in die Regionen kamen, wo sie nun untergebracht werden sollten, gab es auch ein Zwei-Klassen-System. Da waren die Alteingesessenen, die zwar auch Verwandte verloren hatten durch den Krieg. Vielleicht waren sie auch ausgebombt, aber insgesamt haben sie doch das bessere Los gezogen gegenüber den Ausgewiesenen zum Beispiel aus dem Sudetenland oder aus Schlesien, die gar nichts mehr hatten.

Das Zwei-Klassen-System wird sich in jeder großen Notlage deutlich entwickeln. Und man kann jetzt schon, obwohl noch keine Katastrophe passiert ist, aber wir insgesamt ärmer werden, beobachten, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander klafft.

Sie wollen mit dem Buch nicht nur aufklären und aufrütteln, sondern auch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft wecken. Wer oder was sind die Träger der Hoffnung?

Die Hoffnung in DIE WOLKE liegt darin, dass alle, die die Folgen der Katastrophe miterleben, merken: So geht's mit unserer Gesellschaft nicht weiter. Wir müssen vielmehr zwischenmenschliche Beziehungen bilden für ein soziales Netz, das in solchen Situationen die Menschen aufhängt und sie nicht isoliert und allein lässt. Vor allem aber besteht die Hoffnung darin, dass man endlich begreift, es muss auf andere Energie-Gewinnungsmöglichkeiten ausgewichen werden. Dieses Risiko, das noch für Generationen danach furchtbare Folgen haben würde, muss verschwinden.

Glauben Sie, dass in den Schulen gerade die jungen Leute zu wenig darauf aufmerksam gemacht werden wie hoch die Gefahr eigentlich ist? Es sind ja noch 17 Atomkraftwerke in Deutschland in Betrieb.

Es kommt ganz auf die politische Einstellung der Eltern und auch der Lehrer an, ob sie ihren Kindern oder den Schülern die Gefahr deutlich machen. Sie wird ja von vielen verdrängt mit der Begründung, es passiert ja nichts. Aber es hängt auch ein bisschen von den eigenen Gedanken der jungen Menschen ab, wie weit sie sich das durchdenken. Ich glaube, wir

unterschätzen unsere jungen Leute. Sie lassen sich nicht ihre Vorstellung, ihre Denkweise und ihre Denkrichtung von Erwachsenen vorschreiben. Nicht alle, aber viele wollen das selbst übernehmen. Ich glaube, im Ernstfall würden unsere jungen Leute, die junge Generation, ganz hervorragend reagieren. Ich kann immer nur beteuern, unsere Jugend ist besser als ihr Ruf.

Was kann ein Kinofilm wie DIE WOLKE in der Öffentlichkeit bewirken?

Der Kinofilm kann in der Öffentlichkeit den Menschen, die bisher über so etwas noch nicht nachgedacht haben, Denkanstöße bieten und ihre Phantasie anregen. Er kann ihnen deutlich machen, was eine solche Katastrophe für Auswirkungen hätte. Man sieht ja jetzt auch schon deutlich, was für Auswirkungen die Tschernobyl-Katastrophe in der Ukraine hat. Es sind dort noch nie so viele missgebildete Kinder geboren worden wie jetzt nach dieser Katastrophe. Und das wird noch Generationen anhalten.

Sie haben 1986 die Folgen der Katastrophe von Tschernobyl sehr bewusst miterlebt.

Damals, nach den ersten Meldungen von Tschernobyl, war auch bei uns in Deutschland die Welt nicht mehr in Ordnung. Was mich zum Beispiel ungemein beeindruckte: Es wurde dringend abgeraten, sich ins Gras zu setzen. Das war ja bisher das Selbstverständlichste gewesen, was es überhaupt gab. Auf einmal war sogar das gefährlich. In der Schule gab es wichtige Anordnungen, z.B. durften wir Lehrer in der Grundschule die Schüler in der großen Pause nicht raus lassen, wenn es vorher geregnet hatte, weil der Regen und damit auch der ganze Schulhof verseucht war.

Mich bestürzte es damals sehr, als bekannt wurde, dass wir in Deutschland fast keine Krankenhäuser mit Ärzten haben, die sich mit dieser Verseuchung auskennen. Ich hörte, dass angeblich in Hamburg damals nur vier Betten für Verseuchte vorgesehen waren. Wo hätten denn die

Tausende anderer Verseuchter untergebracht und gepflegt werden sollen? Wenn es zu einer solchen Katastrophe käme, dann gäbe es bei uns ein unglaubliches Chaos, das wahrscheinlich noch viel größer wäre als das Chaos in New Orleans (*Anm. nach der Flutkatastrophe*).

Wie kann man sich dagegen schützen?

Das Volk muss Druck auf die Politiker ausüben: Wir wollen keine Atomkraftwerke in unserem Land! Auch nicht in anderen Ländern! Fördert die Entwicklung alternativer Energiegewinnungsmöglichkeiten!

Was sind denn ihre Wünsche für die Zukunft?

(lacht). Ich wünsche mir grundsätzlich, dass unsere Gesellschaft und nicht nur unsere Gesellschaft, mehr abrückt vom ‚Ich‘ und sich hinbewegt zum ‚Wir‘. Die zwischenmenschlichen Beziehungen sollten stärker werden, damit unsere Gesellschaft nicht so bleibt, wie sie ist, sondern so wird wie sie eigentlich sein sollte. Ich halte den Menschen nicht für die Krone der Schöpfung. Einstein sagte mal: „Der Mensch ist eine schlechte Erfindung!“ Ich glaube, da hat er nicht ganz unrecht. Aber wir haben einen freien Willen und wir können uns durchringen, auch Dinge zu tun, die uns schwer fallen, also abgeben, teilen und vor allem Kriege vermeiden.

Frau Pausewang, wir bedanken uns bei Ihnen für das Gespräch.

Quelle: Das Interview mit Gudrun Pausewang hat am 13. September 2005 die S&L Medienproduktion geführt. Es ist zur Veröffentlichung freigegeben.

„Wir können uns gar nicht vorstellen, was wirklich passiert!“

Ein Gespräch mit dem Hauptdarsteller Franz Dinda
zur Verfilmung von DIE WOLKE

Wie kam es dazu, dass du die männliche Hauptrolle in DIE WOLKE spielst?

Es gibt hierzu eine lustige Vorgeschichte. Ich hatte mal einen Spot für Rosenstolz gedreht, ein Musikvideo, und ich war dann auf dem Konzert. Auf diesem Konzert saßen zwei junge Leute. Der eine war ein bekannter Schauspieler, den anderen kannte ich nicht. Ich sagte zu ihm: „Bist du auch Schauspieler?“ Und er entgegnete, dass er Regisseur sei. Es war Marco Kreuzpaintner, der das Drehbuch für DIE WOLKE geschrieben hat. So haben wir uns auf dem Rosenstolz Konzert kennen gelernt und auf Anhieb gut verstanden. Irgendwann hat er mir ein Buch in die Hand gedrückt und gesagt „Lies mal! Und sage mir, was du davon hältst!“ Das war die erste Drehbuchfassung und ich war total begeistert. Ich wusste sofort, Elmar würde vom Alter her passen. Es wäre eine Rolle, die ich vom Typ spielen könnte. Zum damaligen Zeitpunkt dachte ich aber nicht, dass ich die Rolle bekommen würde. Ich dachte, die suchen eher jemand, der viel bekannter ist. Aber ich durfte auf das Casting gehen. Und glücklicherweise hat es dann geklappt. Ich war sehr glücklich darüber.

Was hat dich an der Rolle von Elmar so fasziniert? War es der Inhalt des Buches?

Auf die Frage „Was würdest Du gerne mal für einen Film machen?“ habe ich früher einmal geantwortet, dass ich gerne in einem Liebesfilm mitspielen würde, in dem es wirklich um eine große Liebe geht. Weil ich einfach das Gefühl habe, auf dem Gebiet kann ich was sagen, kann ich was darstellen. Vielleicht ein Film, der auch auf einem Buch basiert. Da habe ich die meisten Farben, mit denen ich mein Bild

gestalten kann. Bei DIE WOLKE ist das einerseits so gegeben, andererseits ist es eine großartige Geschichte, deren Thema nächstes Jahr aktuell sein wird. Dieses Thema sollte wieder in den Mittelpunkt des Interesses rücken, weil es da einfach um etwas geht. Und weil unsere Generation mit diesen Atomkraftwerken gar nichts mehr zu tun hat. Tschernobyl haben die meisten gar nicht mehr bewusst wahrgenommen. Deswegen ist das genau der richtige Zeitpunkt und eine Herausforderung für mich, in dem Film mitzuspielen.

Worum geht es in dem Film?

Es ist eine Liebesgeschichte vor dem Hintergrund einer großen Katastrophe, einem Super-Gau in der Gegenwart. Ein Atomkraftwerk explodiert. Dieses junge Liebespaar wird getrennt und muss sich in dem entstehenden Chaos wiederfinden und eine Basis für die Zukunft schaffen.

DIE WOLKE beruht auf einem Bestseller von Gudrun Pausewang. Hast du das Buch vorher gekannt?

Ja, ich hatte es tatsächlich gelesen. Ist schon eine Weile her, ungefähr vor sechs Jahren in der Schule. Ich weiß noch ganz genau, dass ich dieses Buch gelesen habe und mir dachte „Starker Tobak“. So ein Buch liest du durch und dann ist der Tag erst einmal gelaufen.

Und dennoch gibt es im Film eine Achsenverschiebung. Im Buch steht der Kraftwerkunfall im Vordergrund, im Film verschiebt es sich hin zur Liebesgeschichte zwischen Elmar und Hannah.

Ich finde gar nicht, dass die Geschichte des GAU in den Hintergrund geschoben wird, denn letztendlich begleiten uns die ganze Zeit die Konsequenzen. Die Liebe zwischen Elmar und Hannah ist lediglich der Aufhänger, um zu zeigen, was man zu verlieren hat. Bei einer Liebesgeschichte wird sich da also jeder angesprochen fühlen, jeder war schon mal verliebt. Und das rückt das Gefahrenpotenzial einer solchen Energiegewinnung viel besser ins richtige Licht, als ein anderes Thema. Ich hoffe, dass der Zuschauer durch den Film zum Nachdenken angeregt wird und vielleicht beschließt bewusster zu leben oder auch politisch aktiver zu denken. Wir sind doch heute in unserer Generation sehr bequem geworden, einfach weil es sich anbietet. Ich schließe mich da gar nicht aus. Wenn man nie wusste, wie Tschernobyl war, warum soll man sich dann darum kümmern?

Du spielst im Film den Elmar. Was ist Elmar für ein Mensch?

Er wird als „junger Einstein“ eingeführt, der sich gerne in Schularbeit stürzt, intelligent ist und mit seiner wohlhabenden Familie sehr oft herumreisen muss und in dem kleinen Ort „gelandet“ ist. Er hat schon viel gesehen von der Welt. Seine Familie ist zerrissen, seine Mutter hatte einen Schlaganfall, das hat die Familie zerstört. Deswegen ist Elmar auf der Suche nach Liebe. Zu Hause kann er sie nicht mehr bekommen, niemand nimmt ihn in den Arm. Er bekommt immer nur Geld geschenkt und kann den Reichtum gar nicht schätzen, den er von zuhause hat, weil ihn das nicht glücklich macht. Jetzt sucht er sein Glück woanders. Er findet dies bei Hannah. Aber kaum meint er, da angekommen zu sein, wo er sich hingewünscht hat, passiert dieser Super-GAU und zerreißt diese junge Liebe wieder. Natürlich entscheidet sich Elmar dafür, Hannah zu suchen. Warum soll er mit seiner Familie nach Amerika flüchten? Was bringt ihm ein Leben, wenn er gesund ist, dabei aber trotzdem die ganze Zeit unglücklich ist? Deswegen bleibt er da. Elmar hat nicht einmal heldenhafte Züge, sondern einfach menschliche, weil jeder Mensch glücklich werden möchte. Das ist sein persönlicher Wunsch.

Es gibt im Film die Szene, in der während des Schulunterrichts der Alarm ausgelöst wird.

Du gehst wie jeden Tag in die Schule und du machst dein Ding. Es ist 08/15, mal wieder. Für Elmar ist es das große Ding, Hannah näher zu kommen. Er möchte zeigen, was er für sie empfindet. Er kann es nicht so, weil er sehr in sich gekehrt und nachdenklich ist. Er kann nicht den ersten Schritt machen, weil er sich nicht traut.

An diesem Tag entschließt er sich, ihr einen Zettel zu geben und sie in den Theaterraum zu locken. Er will ihr dort seine Liebe gestehen. In diesem Moment des Mutes, den er aufbringt, passiert auf einmal dieser Alarm. Man weiß in diesem Moment gar nicht, was das ist! Ist das ein Feueralarm oder doch nur eine Probe? Erst einmal kümmert er sich auch nicht darum, weil da diese Intimität ist, der erste Kuss. Aber dann merkt er trotzdem, dass das kein normaler Alarm ist, denn Elmar „Jung-Einstein“ kennt alle Alarmtypen auswendig. Deswegen weiß er, dass dies ein ABC-Alarm ist.

Jetzt stell dir mal vor, du sitzt bei schönem Wetter im Garten und auf einmal tönen die Alarmsirenen. Du weißt zwar, dass es ein ABC-Alarm ist, aber du kannst dir trotzdem nicht vorstellen, dass ein Atomkraft explodiert sein soll, ein Super-GAU passiert ist. Diese kurze Erkenntnis, bzw. diesen kurzen Moment des Nachdenkens braucht er - aber dann schaltet er ganz schnell, zieht die Konsequenzen und sagt: „Lass uns mal schnell gehen, egal ob es wahr ist oder nicht. Es ist einfach kein Spaß und man muss jetzt abhauen. Egal, auch wenn es nicht stimmt; wir wären im Zweifelsfall vorbereitet gewesen.“

Würdest du als Franz Dinda genauso reagieren, wenn so ein Alarm losgehen würde?

Ich hätte wahrscheinlich erst mal keine Ahnung und dächte: „Ja, ja, Probealarm!“ Man rechnet ja nicht mit so was. Wahrscheinlich hätte ich reagiert wie jeder andere auch. Ich hätte mir zunächst einen Spaß daraus gemacht, bis mich jemand informiert hätte. Ich denke, da treffe ich

die breite Masse. Wer reagiert schon richtig?

Der Alarm geht los, Elmar ist noch mit Hannah zusammen und dann trennen sich plötzlich ihre Wege.

Sie vereinbaren, dass sie zunächst nach Hause gehen und er sein Auto holen wird. Als er nach Hause kommt, bemerkt Elmar, dass sein Vater aber den Autoschlüssel versteckt hat; so verliert er wertvolle Zeit. Deswegen muss er einen Notfallplan entwerfen; und der sieht so aus, dass Elmar versucht, das Auto zu knacken und kurzzuschließen. Das bekommt er nach Stunden hin. Als er dann schließlich zu Hannahs Haus kommt, ist sie nicht mehr da. Und er überlegt sich: Was soll ich jetzt machen? Jetzt ist sie weg und ich habe sie verloren. Ich habe keine Ahnung, wohin sie flieht und sehe mich gerade, als ich meine Liebe gefunden habe, schon wieder am Abgrund.

Ich bin völlig verzweifelt und hilflos. In dem Moment habe ich gar keine Ahnung, was ich eigentlich machen soll. Aber natürlich entschlief ich mich, sie zu suchen, koste es was es wolle. Und ich werde sie finden, egal wo sie ist. Aber es wird eine Zeitlang dauern.

Wie bereitet man sich auf so eine Rolle vor?

Ich finde es überbewertet, wenn Schauspieler von irgendwelchen Tricks erzählen, mit denen sie vorgeben, sich in die Rolle hineinversetzen zu können. Ich glaube, es ist einfach nur der Versuch zu verstehen, was da gerade passiert. Und oft versteht man sehr viel weniger als später der Zuschauer vielleicht sehen möchte. Man steht einer Situation gegenüber und weiß nicht, wie man in einem solchen Moment reagieren soll. Ich kann als Beispiel anführen, als ich einen Autounfall hatte. In dem Moment hatte ich auch keine große Panik: Du wirst ganz ruhig, ganz klar und reagierst irgendwie. Und ich glaube, so muss man auch an einen Film herangehen. Man muss schauen, was passiert. Was machen die anderen? Ich bereite mich auf die Situation und auf das Gefühl vor, das ich vermitteln möchte. Wie das dann genau

aussieht, entsteht erst während der Szene. Der Regisseur inszeniert das.

Regie hat Gregor Schnitzler geführt.

An dieser Stelle kann ich mich als Fan von Gregor Schnitzler outen. Für mich ist er genau der richtige Regisseur. Es gibt immer bestimmte Typen von Schauspielern und Regisseuren. Er ist jemand, der versteht Emotionalität, er versteht Gefühle, er versteht die Intentionen der agierenden Figuren, warum sie so handeln, wie sie das tun. Dabei bleiben sie aber trotzdem Menschen und werden nicht zu Marionetten, die er ganz gewagt inszeniert, die aber letztendlich unrealistisch werden. Gregor hat es geschafft, mir immer wieder persönlich zu erklären, inwieweit man in so einem Moment ganz klein und trotzdem ganz intensiv sein kann. Ich hoffe, dass sich das im Film zeigen wird, und dass ich das umsetzen konnte, wie es der Regisseur wollte. Wenn die Rolle „Elmar“ nicht funktionieren sollte, dann liegt das sicherlich nicht an Gregor (*lacht*).

Das Buch DIE WOLKE wurde erst 18 Jahre nach seiner Entstehung verfilmt. Ist das Thema heute noch aktuell?

Es ist ein wichtiges Thema für unsere Generation, für meine Generation. Es ist ein Thema, das aus dem Blickfeld gerückt ist, weil wir uns gar nicht mehr vorstellen können, was wirklich passiert. Endlich gibt es wieder einen Film zu diesem Thema, der uns bewusst macht, wie furchtbar die Konsequenzen sein können. Vielleicht lenkt uns DIE WOLKE auch ein bisschen in die Richtung, was kann ich persönlich tun, um so einer Katastrophe entgegenzuwirken. Da kann man mehr tun, als man denkt, auch als Einzelperson. Man kann die richtige Partei wählen, man kann die richtige Lebenseinstellung haben und die richtigen Ideale unterstützen, in welcher Form auch immer. Und ich erhoffe mir, dass der Film bei meiner Generation wirkt und bei der älteren Generation, die das live miterlebt hat.

Was erwartet den Zuschauer, wenn er sich DIE WOLKE, die ab dem 16. März

2006 im Kino zu sehen sein wird, anschaut?

Eine Geschichte, die jedem an das Herz geht, weil jeder schon mal verliebt war und vor einem Abgrund stand. Es ist ein Film, der Liebe zeigt und echte Liebe kann man sich nicht oft genug antun. Jeder wird sich in der Geschichte wiederentdecken können. Man sollte sich den Film anschauen, um sein Leben wieder

bewusster wahrnehmen zu können. Auch seine Liebe, sein Handeln und seine politischen Ideale. Deswegen kann man eigentlich jedem den Film empfehlen. Das sind Bilder, die sind spektakulär, die gibt es auch im deutschen Kino nicht so oft zu sehen. Es lohnt sich also in jedem Fall.

Lieber Franz, vielen Dank für das Gespräch.

Quelle: Die S&L Medienproduktion führte im im September 2005 Interviews mit Franz Dinda. Es ist zur Veröffentlichung freigegeben.

„Man hat auch gesagt, dass der Titanic nichts passieren kann...“

Ein Gespräch mit der Hauptdarstellerin Paula Kalenberg
zur Verfilmung von DIE WOLKE

Wie beginnt der Film?

Hannah ist ein ganz normales Mädchen. Sie verliebt sich mehr oder weniger in den geheimnisvollen Außenseiter Elmar. In dem Moment, als sie sich zum ersten Mal küssen, geht der Alarm los. In einem Atomkraftwerk ist ein Unfall passiert und die Flucht beginnt. Ausgerechnet an diesem Tag ist ihre Mutter nicht da. So muss Hannah die Verantwortung für ihren kleinen Bruder übernehmen. Sie ist eigentlich selbst noch ein Kind und muss plötzlich auf ihren kleinen Bruder aufpassen. Letztendlich geht es darum, wie Hannah, das ganz normale Mädchen, mit dieser völlig außergewöhnlichen Situation umgehen muss.

Wie muss man sich die Figur der Hannah vorstellen?

Stinknormal. Das ist auch das Schöne an ihr. Sie ist keine Superheldin und hat keine Superkräfte. Sie kann nicht fliegen, sie kann nicht hexen. Aber sie hat die Fähigkeit aus der Situation das Beste zu machen. Sie zieht eine Stärke aus der Katastrophe, was sie zur Heldin macht.

In welcher Familiensituation lebt Hannah?

Hannahs Mutter ist alleinerziehend und es existiert ein sehr angenehmes Mutter-Tochter-Verhältnis, normale Streitigkeiten am Anfang, aber ohne große Dramatik. Sie hat ein ganz normales Verhältnis zu ihrem kleinen Bruder. Die beiden zicken sich genauso an wie man sich eben unter Geschwistern anzickt.

Umso schwieriger wird es für Hannah in dem Moment, als sie für ihren kleinen Bruder in eine Art Mutterrolle schlüpfen muss. Sie wächst immer mit den Situationen in dem Film. Von Station zu Station gewinnt sie an Reife.

Im Film ist die Beziehung zwischen Uli und Hannah am Anfang ja nicht so locker.

Doch. Locker ist die Beziehung zwischen den beiden von Anfang an - aber halt nicht immer ganz so freundlich. Aber das ist eine ganz normale Geschwistersituation.

Hans-Laurin Beyerling spielt deinen Filmbruder Uli.

Er ist ein supernetter Kerl, der höchst professionell arbeitet und ziemlich abgebrüht ist. Ich selbst habe keine Geschwister, aber ich habe mich selbst dabei er tappt, wie wir am Set bis kurz vor dem ‚Ruhe bitte‘ herumgetobt haben. Hans hat mir das sehr einfach gemacht, dass wir eine vertraute und lockere Geschwisterbeziehung spielen konnten.

Und dann gibt es den Mitschüler Elmar.

Am Anfang scheint es, als würden sich die beiden verabscheuen, aber es ist da etwas, das schon lange vor sich hin brodelt. Deswegen sind sie sich auf einen Schlag irrsinnig vertraut. Trotzdem kann man nicht davon sprechen, dass es eine innige Liebesbeziehung von jetzt auf gleich ist. Natürlich schwingt da immer noch Misstrauen mit. Sie brauchen sehr lange um sich nach der Flucht wieder zu finden. Effektiv hatten sie schließlich nur die eine halbe Stunde im Theaterraum zusammen, mehr nicht.

Wieso ist Hannah Elmar gegenüber misstrauisch?

Elmar wird als eine Person mit ziemlich vielen Geheimnissen eingeführt. Hannah hat immer das Gefühl, sie könne Elmar nicht ganz durchschauen. Sie weiß nicht, was in ihm vorgeht, was sie von ihm zu

halten hat. Sie lieben sich auf eine gewisse Weise, aber aus einem Bauchgefühl oder Spontangegefühl heraus und nicht aus dem langjährigen Sich-Kennen und Sich-dann-Verlieben.

Aber es funkt zwischen den Beiden.

Hannah sieht den Reiz darin, dass er anders als alle anderen ist. Sie sucht nach einer Alternative zu der heilen Klingeltonwelt, die sie umgibt. Anders als ihre Freundin Meike gibt sie sich nicht mit oberflächlichen Techtelmechteln zufrieden. Sie sucht etwas Wahres und Ehrliches. Ich denke, dass sie das bei Elmar relativ früh gefunden hat, es sich aber auch nicht wirklich eingestehen möchte.

Die beiden verlieren sich, treffen sich aber im Verlaufe des Films wieder.

Das Atomkraftwerk, das explodiert, liegt in Bayern. Deshalb verlagert sich alles in den Norden. Hannah landet in einem Auffanglager in der Nähe von Hamburg. Sie ist dort eine lange Zeit in einer Art von Koma. Die ganze Welt, die sie wahrnimmt, ist dumpf. Es ist alles wie in einem Vakuum. Es ist weder ein Begreifen noch ein Schmerz da. Körperlich leidet sie an der Strahlenkrankheit so wie die Kinder um sie herum auch. Sie ist in ihrem Elend nicht alleine und daher nichts Besonderes. Eine von vielen, also eigentlich schon wieder normal. Um sie herum sterben ständig Kinder auf der Station, andauernd erbricht sich jemand und es fallen den Kindern die Haare aus. Dann taucht Elmar auf, völlig unerwartet.

Plötzlich spielt wieder die Beziehung der beiden eine Rolle. Dass es eigentlich noch etwas ganz Rohes war, das ganz am Anfang stand. Ein kleines Pflänzchen, das noch nicht die Zeit hatte, aufzugehen. Irgendwo schwingt da wieder so ein Misstrauen mit.

Hannah erlebt einen sehr dramatischen Moment, als sie zu ihrem Bruder nach Hause kommt und sich langsam der Situation bewusst wird, in der sie sich nun befindet.

Hannah ist plötzlich in der Situation, dass ihre Mutter Paula nicht da ist. Sie muss sehen, wie sie verantwortungsbewusst handelt, aber weiß nicht wirklich wohin. Auf der einen Seite ist da die Polizei, die ihr sagt, sie solle in den Keller gehen, auf der anderen Seite sieht sie alle anderen Leute flüchten. Sie weiß nicht mehr vor noch zurück. Hannah ist überfordert mit der Situation. Am liebsten hätte sie es, wenn Paula kommt und ihr die Verantwortung abnimmt. Warum soll sie jetzt plötzlich den Laden schmeißen? Es ist so ein bisschen das „Gar nicht wahrhaben Wollen“, dass sie die Verantwortung hat, aber dann auch das „Voll und ganz Geradestehen, weil man es eben muss, und weil es um Leben und Tod geht“. Gleichzeitig ist sie verwirrt und irritiert, weil die Gefahr so wenig greifbar ist. Sie weiß nie genau, wovor man wegrennt und in welche Richtung. Das größte Problem beim Supergau ist, dass die Gefahr sehr abstrakt ist. Sie steht nicht vor einem und schlägt ein. Es wird einem nicht direkter, körperlicher Schmerz zugefügt. Man kann ihr nicht aus dem Weg gehen. Man weiß nicht, wie sie aussieht, man weiß nicht, wie sie sich anfühlt, wo und wie sie einem schadet.

Deswegen kann man sich auch schlecht davor in Acht nehmen oder sich selbst davor schützen, geschweige denn eine andere Person. Dieses Nachschauen auf der Landkarte: Wo liegt denn jetzt das Atomkraftwerk, in welche Richtung muss ich flüchten? Wo ist das alles und wie schnell ist das wo?

Aber Hannah wird auch ein Opfer des Atomunglücks.

Hannah hat sich irgendwann dem Regen hingegeben. Die ganze Flucht läuft auf den Punkt hinaus, an dem sie nun steht. Alle haben immer gerufen: Die Wolke kommt! Jetzt ist sie da, was auch immer in dem Moment die Wolke ist. Es ist kein Feind, der ihr gegenüber steht und ihr etwas Böses will, sondern es ist etwas ganz Abstraktes. In dem Moment, als der Regen mit dem Gift herunterkommt, hat es schon fast etwas Befreiendes, fast schon etwas Wohltuendes. Wieder ist es kein direkter Schmerz. Der Regen tut nicht weh, schlägt nicht, sticht nicht wie ein

Messer, es gibt keine Wunden, die bluten. Aber er sorgt dafür, dass der Körper durch die radioaktive Strahlung langsam zerfallen wird.

Ein ernstes Thema - und ein politisches.

Es ist schade, dass der Film nicht vor den letzten Wahlen gezeigt werden konnte. Ich denke, dass man jede Gelegenheit nutzen sollte, das Thema wieder ins Bewusstsein zu rufen. Leider haben viele Menschen die Ansicht, dass sie Tschernobyl getrost in die Geschichtsbücher eintragen können. Viele sehen eben nicht, dass Tschernobyl immer noch aktuell ist, dass es den Menschen in den kontaminierten Gebieten immer noch schlecht geht, dass Atomkraftwerke in ihrer Form der Energiegewinnung ein grober Eingriff in die Natur sind, bei dem, der Mensch über seine Grenzen hinausgeht. Ich denke, dass wir mit diesem Film Leute wachrütteln und zeigen können, dass Deutschland, sollte es den Atomausstieg nicht weiter verfolgen, damit das Risiko eingetretet ist, jetzt auf gleich in einen Notstand zu geraten, dessen Ausmaße man trotz Tschernobyl scheinbar unterschätzt.

Gut ist, dass DIE WOLKE nicht diesen pädagogischen Zeigefinger hat. Eigentlich erzählt der Film, obwohl der Roman bei seiner Veröffentlichung damals als Science Fiction galt, was schon einmal ähnlich passiert ist. Er versucht, deutlich zu machen, dass es jeden Tag wieder passieren kann, und dass wir die Gefahr weiterhin unterschätzen, die von Atomkraftwerken ausgeht. Wir haben begonnen, damit zu leben und uns damit abzufinden, dass sie da sind. Wir vergessen was für ein hohes Risiko wir für den günstigen Atom-Strom in Kauf nehmen und sagen uns immer wieder: Die Sicherheitsstandards sind wunderbar. Und wir sind jetzt wieder an einem Punkt, dass neue Atomkraftwerke gebaut werden. Gerade vor kurzem wurde zum Beispiel in Finnland ein neues eröffnet, unter wunderbaren Sicherheitsstandards, wie man sagt, es kann überhaupt nichts passieren. Man hat ja auch gesagt, dass der Titanic überhaupt nichts passieren kann...

Der Mensch überschätzt sich und unterschätzt die Natur. In dem Moment,

wo er atomare Energie bezieht, geht er einen Schritt zu weit. Das haben wir bei Tschernobyl festgestellt aber anscheinend nichts daraus gelernt.

Du hattest das Drehbuch und musstest dich entscheiden, ob du mitspielen willst.

Ich lese das Drehbuch natürlich und überlege, ob ich mir das selbst vorstellen kann bzw. vertraue. Beim Casting bin ich zunächst nur noch eine von mehreren. Der Regisseur entscheidet letztendlich, wen er haben möchte.

Aber Du warst von dem Projekt fasziniert.

Ich kannte DIE WOLKE vorher nicht und bin daher unbefangen an das Drehbuch herangegangen. Ich habe es vor dem Einschlafen gelesen - und danach konnte ich nicht wirklich gut schlafen. Es ist eine heftige Geschichte. Der Anfang ist ja noch sehr normal. Es beginnt wie ein normaler Teenie-Film. Ich hab das alles auf mich zukommen lassen und dann kam es knüppeldick. Ab der Mitte des Buches haut es einem die Dramatik um die Ohren. Völlig unvorbereitet war ich, ziemlich geschockt, ehrlich gesagt.

Fasziniert hat mich die Stärke von Hannah. Auch die Art und Weise, wie sie am Ende mit ihrem Schicksal umgeht, zeigt, dass sie nicht bereit ist, zu verdrängen, sondern an einen Punkt angelangt ist, an dem ihr das Leben zu wertvoll erscheint, sich selbst geschweige denn andere zu belügen. Ihre Glatze ist, denke ich so was wie ein Zeugnis des Super-Gaus, dessen Anblick sie den Menschen nicht ersparen will.

Wie hast du dich auf die Rolle von Hannah vorbereitet? Es gibt ja dann doch sehr heftige Szenen.

Bei Massenszenen stürzt man sich hinein, lässt viel mit sich machen, und es passiert viel um einen herum, was einen mitreißt. Deswegen kann man sich treiben lassen. Die schwierigeren Szenen sind eher die stillen, in denen man mit sich alleine ist und dazu neigt sich zu sehr vom Kopf

leiten zu lassen. Diese Szenen haben aber auch eine intensivere Arbeitsweise zugelassen, die mir sehr viel Spaß bereitet hat. Man neigt dazu, alles was die Figur macht, zu analysieren und verstehen zu wollen. Dabei liegt vielleicht gerade das Menschliche darin Unverständliches zu tun.: z.B. als Hannah Schuld auf sich nimmt, auch wenn es völlig unnötig ist.

Du denkst jetzt an eine bestimmte Szene des Films, oder?

Ja. Es gibt die Szene, in der Hannah vor dem Spiegel steht und sieht, wie ihr die Haare ausfallen. Sie reißt sich die Haare aus, sie hilft nach. Da fragt sich natürlich der Zuschauer: Wieso Mädels, du hast doch noch Haare auf dem Kopf, warum reißt du denn jetzt daran herum? Ich glaube, es ist zum einen dieser Selbsthass, der aus dem Schuldgefühl kommt. Aber es ist auch das Bedürfnis, Klarheiten zu schaffen, weil alles in ihrem Leben so schwammig geworden ist.

War es schwierig, sich auf diese Rolle vorzubereiten?

Mit ein bisschen Phantasie kann man sich in viele Dinge hineinversetzen und man versucht Parallelen zum eigenen Leben zu finden. Bei einem Supergau wird man aber nichts finden. Also versuche ich Situationen, die ich selbst erlebt habe, auf überspitzte Weise darzustellen, z.B. Schuldgefühle, die ich selbst hatte. Ich weiß, wie es sich anfühlt, einen Kloß im Hals zu haben und übertrage das. Ein kleines Elend unterscheidet sich vielleicht auch gar nicht so sehr von einem großen Elend. Es ist plötzlich alles irgendwo eins. Hannah erlebt so viele Dramen, und wenn sie alles an sich in gesteigerter Form an sich heranlassen würde, dann würde sie daran zu Grunde gehen.

Wie hat der Regisseur Gregor Schnitzler dich bei dieser schwierigen Rolle unterstützt?

Gregors Aufgabe als Regisseur ist es, unter anderem Reflexion zu bieten, z. B. an Punkten, an denen mein Spiel zu dramatisch war. Gregor hat mich dann

darauf hingewiesen. Im ganzen Film passiert so viel Dramatisches, hätte ich das alles auf einem hysterischen Level gespielt, dann wäre man dem sicher schnell überdrüssig geworden.

Die Szenen, die in Belgien und auch in Schlitz gedreht wurden, sind sehr intensiv und emotional.

In dem Moment, wo ich Schmerz oder negative Emotionen spielen muss, muss mir meine Phantasie und eigene Erfahrungen aushelfen. Natürlich sind das Kleinigkeiten gegenüber den Sachen, die Hannah durchlebt. Doch es hilft mir ein wenig.

Ich denke aber nicht, dass es mir in dem Moment wirklich schlecht gehen muss, damit ich es spielen kann. Das ist purer Quatsch. Oft können Leute Rolle und Schauspieler nicht mehr auseinander halten. Ich ertappe mich ja selbst dabei wie ich vorschnell über andere Darsteller urteile. Am Set wird man mitleidig gefragt ob es einem nicht gut ginge, ob man vielleicht schlecht geschlafen hätte.

Dabei habe ich in der Regel sehr gut geschlafen und mein zerschundenes Aussehen in diesem Film ist ausschließlich auf die tolle Arbeit der Maskenbildner zurückzuführen.

Also geht es dir gut?

(lacht) Ja. Mir geht's gut.

Hannah verliert, nachdem sie kontaminiert wurde, ihre Haare. Es ist bewundernswert, dass du dich entschieden hast, die Haare komplett wegschneiden zu lassen.

Das stand von vornherein fest. Ich habe das Drehbuch gelesen und wusste, dass die Haare fallen müssen. Ich bin auch gar nicht auf die Idee gekommen, irgendwas mit einer künstlichen Glatze zu probieren. Es geht ja auch um das Gefühl an sich, ein Stück Weiblichkeit, das man verliert. Auf der anderen Seite ist es aber so, dass ich mir die Haare schneiden lasse, aber ich damit keinen körperlichen Schmerz verbinde. Ich gucke nicht in den Spiegel und verbinde damit eine Krankheit. Ich weiß ganz genau, warum ich das mache

und es gibt ja genügend Frauen, die sich die Haare ganz kurz schneiden lassen. Außerdem wachsen sie ja auch schnell wieder.

Also hattest du keine Angst.

Natürlich hatte ich Bammel. Ich war aufgeregt und gespannt, was da so zum Vorschein kommt, was man noch nicht kennt.

Ich bin trotz Kälte mit der Glatze über die Einkaufsstrasse gelaufen, um einfach mal zu sehen, wie die Leute reagieren. Es war erstaunlich. Die meisten Leute haben verstohlen geschaut, kein Anstarren, eher ein mitleidiger Blick. Und es war den meisten Leuten sehr unangenehm, mir

aber auch. Aber es war nötig, um zu verstehen, wie man in so einer Situation lebt. Jetzt ich freue mich darauf, die Haare wieder wachsen zu lassen.

Was erwartet den Zuschauer, wenn er sich DIE WOLKE, die ab dem 16. März 2006 im Kino zu sehen sein wird, anschaut?

Ich hoffe, dass der Film nicht aufdringlich ist, aber trotzdem den Zuschauer bewegt und ihn genau da trifft wo er jetzt in diesem Moment ist, in seinem Alltag.

Liebe Paula, vielen Dank für das Gespräch.

Quelle: Die S&L Medienproduktion führte im August 2005 und im September 2005 Interviews mit Paula Kalenberg. Dieses Interview ist eine Montage aus beiden Gesprächen. Es ist zur Veröffentlichung freigegeben.